



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugpreis: Das Jahrgesamtlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. Inhaber: Der Enztöler, 170 (Inhaber) 20 Kops. Verlagsort: Enzhausen, Kreis Enzhausen, 10 Kops. Inhaber: Der Enztöler, 170 (Inhaber) 20 Kops. Verlagsort: Enzhausen, Kreis Enzhausen, 10 Kops. Inhaber: Der Enztöler, 170 (Inhaber) 20 Kops. Verlagsort: Enzhausen, Kreis Enzhausen, 10 Kops.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif der Reichsanzeiger zu berechnen. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif der Reichsanzeiger zu berechnen. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif der Reichsanzeiger zu berechnen.

Nr. 69

Neuenbürg, Samstag den 22. März 1941

99. Jahrgang

Diesmal Plymouth!

Angriff mit stärkeren Kräften. — Vorzügliche Trefferlage. Volltreffer auf Flugplätzen.

Berlin, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht mit stärkeren Kampffliegerkräften den Hafen Plymouth erfolgreich an. Besonders gute Sichtverhältnisse erleichterten den gezielten Bombenwurf und führten zu einer vorzüglichen Trefferlage. In den Hafengebäuden und Dockanlagen entzündeten Großfeuer. Mehrere Schiffe gerieten in Brand. Das Marineverpflegungsamt wurde schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge belegten abermals London mit Bomben.“

Im Laufe des 20. März erzielten Aufklärungsflugzeuge auf Flugplätzen in Südengland Bombenverluste in Hallen und Unterkünften. Bei Abwürfen aus nur 100 m Höhe wurden Bombeneinschläge in unmittelbarer Nähe einer größeren Zahl abgefeilter Jagdflugzeuge beobachtet. Ein weiterer Angriff mit guter Wirkung richtete sich gegen den Hafen Clacton-on-Sea.

Vor der britischen Südküste verlor ein Frachtdampfer von 8000 BRT nach drei Bombeneinschlägen auf Heck und Vorschiff. Bei dem im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriff auf einen Seilzug wurde noch ein weiteres Handelsschiff von 6000 BRT in Brand geworfen.

Ein Minenräumboot schoß in der Nordsee ein britisches Flugzeug ab.

Der Feind slog in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet nicht ein.“

Dichter Bombenregen

Nach Meldungen aus New York erlebte Plymouth in der Nacht zum 21. 3. seinen bisher schwersten Luftangriff. Auf die militärisch wichtigen Werke dieses bedeutenden Ankerplatzes im Süden der Insel ging ein dichter Bombenregen nieder. Trotz scharfen Abwehrfeuers der starken Küstenbatterien wurden die Staatswerke und die Ankerplätze im Plymouth-Sund mit weithin sichtbarer Wirkung angegriffen.

Zu dem deutschen Nachtangriff auf Plymouth wird ergänzend noch Folgendes mitgeteilt: Der Angriff, der in der Nacht zum 21. 3. auf den zweitgrößten englischen Kriegshafen, Plymouth, stattfand, wurde bei ausgezeichneter Sicht durchgeföhrt. Die Explosionen der deutschen Bomben lösten zahlreiche Brände aus, von denen sich ein zusammenhängendes Flammenmeer auf einer Meilenlänge abzweigte. Im Kriegshafen brannte ein großes Verpflegungsdepot der englischen Kriegsmarine völlig nieder. Mehrere im Hafen liegende Schiffe brannten aus.

Als Gesamtresultat dieses letzten starken Angriffs auf England läßt sich schon jetzt feststellen, daß die Zerstörungen im Kriegshafen von Plymouth und an den kriegswichtigen Anlagen im übrigen Stadtgebiet äußerst schwerer Natur sind.

„Nacht des Schreckens“

Schwere Schäden in Plymouth zugegeben.

Über den Angriff deutscher Kampffliegerverbände auf Englands zweitgrößten Kriegshafen, Plymouth, gab United Press eine erste Meldung, die natürlich die englische Zensur passieren mußte und infolgedessen auch nichts über die Zerstörung kriegswichtiger Anlagen enthält. Sie besagt, daß tiefliegende deutsche Bomber zu Hunderten in der Nacht zum Freitag eine Stadt an der Südküste Englands überflogen und in der schärfsten Form bombardiert hätten, die sie bisher erleben mußte. Geschäfts- und Wohnhäuser seien zerstört worden. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei fortgesetzt gestiegen. Trotz des scharfen, erbitterten Sperreifers der britischen Flak hätten die Wellen der Angreifer Stunde um Stunde in einer Nacht des Schreckens immer mehr Zerstörung über den Hafenplatz gebracht. Hunderte von Personen seien obdachlos geworden. Die Angriffe hätten bis nach Mitternacht gedauert.

Der englische Nachrichtendienst, der zunächst gleichfalls den Namen der angegriffenen Hafenstadt nicht nannte, sah sich am Freitagmittag gezwungen bekanntzugeben, daß es sich bei der in der vergangenen Nacht von der deutschen Luftwaffe „besonders heftig“ angegriffenen Stadt um den Kriegshafen Plymouth gehandelt habe. Hier hätten vor allem „Geschäftshäuser“ durch die Bombenwürfe gelitten. Es seien verschiedene Brände, darunter einige Großfeuer ausgebrochen. In verschiedenen Teilen der Stadt sei auch Schaden durch Sprengbomben entstanden.

69000 BRT versenkt!

Aus geheimelem Geleitzug herausgeschossen.

Berlin, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In der afrikanischen Westküste operierende Unterseeboote haben aus einem nach England bestimmten Raat geschickten Geleitzug 69000 BRT Schiffsraum herausgeschossen und versenkt.“

Minenräumboot schoß Flugzeug ab.

Ein Minenräumboot schoß am 19. März in der Nordsee ein britisches Flugzeug nach kurzem Feuerkampf ab.

Außenminister Bardossy beim Führer

Empfang im Münchener Führerbau in Gegenwart Ribbentrops — Besprechung im Geiste der traditionellen Freundschaft

München, 21. März. Der Führer empfing am Freitag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop im Führerbau in München den königlich ungarischen Außenminister Ladislaus von Bardossy. Die Besprechung verlief im Geiste der traditionellen und herzlichen Freundschaft, die Deutschland und Ungarn verbindet.

Im Anschluß an die Besprechung stellte der ungarische Außenminister dem Führer die Herren seiner Begleitung vor: den Abteilungsleiter des Gesandten von Bartholdy, den Leiter der politischen Abteilung, Gesandten von Ghyssy und den Leiter der Presse- und Kulturbteilung, Gesandten Klein-Rebiczki.

Schicksalsgemeinschaft der Sat

Empfang Ribbentrops zu Ehren des ungarischen Außenministers — Die Ansprachen des Reichsaußenministers u. Bardossys

München, 21. März. In Ehren des zu seinem ersten Besuch in Deutschland weilenden königlich ungarischen Außenministers Ladislaus von Bardossy gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Freitag mittig in München einen Empfang, an dem die Begleitung des ungarischen Außenministers und von deutscher Seite Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.

Von ungarischer Seite waren anwesend: Der ungarische Gesandte Sztojak, Gesandter von Bartholdy, Gesandter von Ghyssy, Gesandter Klein-Rebiczki und der ungarische General-Konsul in München, Freiherr von Wieste-Gerstenberger.

Von deutscher Seite nahmen an dem Empfang teil: Reichsstatthalter Ritter von Epp, Reichsleiter Bouhler, Reichsleiter Dr. Dietrich, Reichsleiter Bohrmann, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Adolf Wagner, General von Wachenfeld, SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein, SS-Brigadeführer Steiner, Gesandter von Dörnberg, ferner war der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, zugegen.

Der Reichsaußenminister richtete an den ungarischen Außenminister herzliche Begrüßungsworte und führte im einzelnen aus: „Eure Exzellenz! Als im Jahre 1918 unsere beiden Staaten nach dem — wie der Führer es bezeichnet hat — größten Betrug der Weltgeschichte die Waffen niederlegten, wurde es bald offenbar, daß Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten ein schweres Schicksal auf sich genommen hatten. Der Leidensweg, der von da ab dem deutschen und auch dem ungarischen Volk beschieden war, war schwer, schwerer noch als die schlimmsten Voraussagen es damals erwarten ließen. In dieser Zeit erst der Erniedrigung, dann der Ohnmacht und schließlich des schmerzlichen Verfalls haben Deutschland und Ungarn, so wie es sich für Kampfgesossen des Weltkrieges geziemte, sich die Treue gehalten. Ja, in der Erkenntnis, daß sie in einer Schicksalsgemeinschaft auf Gedeih und Verderb verbunden waren, sind sie noch enger zusammengerückt. Keine Unbill und kein Leid aber konnten in unseren beiden von glühendem Patriotismus gleichermaßen besetzten

Völkern den Glauben zum Erlöschen bringen, daß es doch noch einmal anders kommen müßte und daß am Ende dieses Leidensweges der Wiederaufstieg unserer Nation stehen werde.“

Als es dann in wenigen Jahren dem Führer gelang, Deutschland aus seiner Ohnmacht wieder zu einer der stärksten Mächte der Welt zu erheben, da war auch der Zeitpunkt gekommen, die unerträglichen Fesseln der Verträge von Versailles und Trianon zu sprengen und unseren Völkern wieder den Lebensraum zu sichern, der ihnen naturgemäß zulum. In diesen Jahren — das möchte ich heute feststellen — hat die ungarische Nation unter Führung Seiner Durchlaucht des Herrn Reichsverwesers von Horthy sich immer enger mit der Achse verbunden und aus der Schicksalsgemeinschaft des Leidens erwuchs die Schicksalsgemeinschaft der Tat. So war Ungarn der erste Staat, der sich nach Abschluß des Dreimächtepaktes den verbündeten Großmächten Deutschland, Italien und Japan anschloß. Das auch Deutschland und Italien in dieser Zeit für Ungarn eintraten, war selbstverständlich und daß es im Laufe dieser Ereignisse gelang, schweres territoriales Unrecht, das Ungarn im Vertrag von Trianon angetan wurde, wieder gutzumachen, war uns eine besondere Genugtuung. Ich möchte nicht verfehlen, in diesem Zusammenhang ihres Herrn Amtsvorgängers, des ungarischen Staatsmannes Grafen Csaky, zu gedenken, dessen frühzeitiger Tod uns alle vor kurzem in aufrichtige Trauer versetzte. Graf Csaky, für den wir alle die freundschaftlichsten Gefühle hegen und mit dem ich persönlich auf das engste zusammenarbeitete, war es, der mit sicherem Instinkt und klarem Blick die nunmehr eingetretene europäische Entwicklung vorausah und für Ungarn hieraus die Konsequenzen zog. Seine Arbeit hat denn auch im entscheidenden Maße zu der heutigen engen Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern beigetragen.“

Exzellenz! Wie uns gesagt wurde, ist es auch Graf Csaky gewesen, der noch während seiner Krankheit Sie als den Mann bezeichnet hat, der im Falle seiner Verhinderung im besonderen dazu berufen sei, die Postille, die er in so glücklicher und für sein Land so segensreicher Weise begonnen hat, aufzunehmen und weiterzuführen. Seien Sie versichert, daß Sie bei der Verfolgung dieser Postille der engen Freundschaft zwischen unseren beiden verbündeten Ländern immer auf der Reichsregierung und meine würdige Unterstützung rechnen können. In diesem Sinne habe ich die Ehre, Eure Exzellenz im Namen der Reichsregierung heute hier auf das herzlichste willkommen zu heißen.“

Exzellenz! Heute stehen die verbündeten Großmächte Deutschland, Italien und Japan mit den ihnen angeschlossenen Freundschaften, von denen der erste Ungarn war, in dem Endkampf zur Niederbringung ihres letzten Gegners: England. Daß die Ereignisse des Jahres 1940 diesen und von England durch seine Kriegserklärung vom 3. September 1939 aufgezwungenen Krieg bereits zu Gunsten Deutschlands und seiner Verbündeten entschieden haben, hiervon sind wir überzeugt. Das Jahr 1941 wird den endgültigen Beweis hierfür erbringen und die Ereignisse dieses Jahres werden unsere Geg-

(Fortsetzung Seite 2)

Englands Hoffnung sinkt in den Atlantik

Neue Namen versenkter Schiffe werden bekannt

New York, 22. März. (Eig. Funkmeldung.) „New York Times“ zufolge erfuhr hiesige Redakteure, daß folgende drei britische Frachter auf dem Wege zwischen den Vereinigten Staaten und England versenkt wurden: „Trelawny“ (4689 Bruttoregistertonnen), „Cape Nelson“ (3807 BRT.), „City of Bedford“ (6402 BRT.).

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der finnische Frachter „Wirta“ (4028 BRT.) mit Laderladung an der Küste Islands scheiterte.

Lissabon, 22. März. (Eig. Funkmeldung.) Aus Sao Vicente auf den Kap Verdischen Inseln wird gemeldet, daß das holländische Tankerschiff „Tapanoell“ (7094 BRT.) im Atlantik torpediert wurde. Ein Teil der Besatzung des Dampfers ist auf der Insel Boavista eingetroffen. Ein portugiesischer Küstendampfer hat die Suche nach weiteren Schiffbrüchigen aufgenommen.

Zwei britische Vorpostenboote versenkt

Stockholm, 22. März. (Eig. Funkmeldung.) Die Reuters meldet, gibt die britische Admiralität die Versenkung der Vorpostenboote „Kerrhads“ und „Culsoy“ bekannt. Die Angehörigen der Besatzungsmisglieder seien benachrichtigt worden.

Die Treffsicherheit der deutschen Flieger

Stockholm, 22. März. (Eig. Funkmeldung.) Wie wenig die häufigen englischen Behauptungen, der deutschen Luftwaffe sei es noch nicht gelungen, wirklich lebenswichtige Ziele in

England zu treffen, den Tatsachen entsprechen, geht aus einer Rede des Labourabgeordneten Ball im Unterhaus hervor. Ball erklärte, die deutsche Luftwaffe habe in letzter Zeit eine große Menge wichtigen Kriegsmaterials, das gerade in Eisenbahnzüge verladen werden sollte, mit großer Präzision bombardiert. In einem Hafen seien Schiffe, die eben erst vollbeladen eingelaufen waren, mit Bomben belegt worden. Auch die Eisenbahnwagen, die das Material aufnehmen sollten, seien getroffen worden.

Während Churchill Lügenabrat den deutschen Fliegern jede Treffsicherheit bestreitet, behauptet sich dieser Abgeordnete darüber, daß sie zu gute Treffsicherheit besitzen.

Vor der Wucht des deutschen Angriffs zusammengebrochen

Stockholm, 22. März. (Eig. Funkmeldung.) Die in der Nacht zum Donnerstag von der deutschen Luftwaffe bombardierten kriegswichtigen Ziele in London bieten nach den Berichten der schwedischen Blätter einen fürchterlichen Anblick. Die Zerstörungen in vielen Straßenzügen seien ebenso schlimm, wie die schlimmsten in Coventry. An vielen Stellen seien die Rettungsmannschaften immer noch an der Arbeit. Der deutsche Angriff habe ein solches Ausmaß angenommen, daß trotz aller Erfahrungen des vergangenen Septembers die in London neu vorgesehene Hilfsmaßnahmen „und vieles andere“ sich als völlig unzureichend erwiesen hätten.

(Fortsetzung von Seite 1)
ner zwingen, ihre Niederlage einzugehen. Das Ungarn, unter alter Kampfgewalt aus dem Weltkrieg, heute bei uns steht und wiederum das Seine zu diesem Kampf beibringt, ist uns eine besondere Freude und Genugung."

Der Reichsaussenminister schloß mit einem Wohl auf den künftigen ungarischen Reichsverweser Admiral von Horthy und die Zukunft des ungarischen Volkes.

Der ungarische Außenminister antwortete mit folgender Ansprache:

Gute Erzellenz! Für die an mich gerichteten überaus freundlichen Worte der Begrüßung und für die mir zuteil gewordene so innige Aufnahme danke ich Eurer Erzellenz auf das herzlichste. Es gereicht mir zur besonderen Freude und Ehre, daß mein erster Besuch dem so eng befreundeten Deutschen Reich gelte, und daß ich dadurch die Gelegenheit hatte, die persönliche Fühlung mit Eurer Erzellenz anzuschließen. Es freut mich auch, diesen meinen ersten Besuch in der Hauptstadt der Bewegung abhalten zu können.

Als ehemaliger Student der Berliner Universität und als Ungar empfinde ich immer eine aufrichtige Freude, wenn ich den gastfreundlichen Boden des Deutschen Reiches betrete, mit dem sich Ungarn durch unzählige gefühlsmäßige, geistige, politische und wirtschaftliche Bande verbunden fühlt.

Ich kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß die ungarische Politik seit dem Moment an, wo wir Hand in Hand miteinander gegen das Unrecht und gegen die Vergewaltigung von Versailles und Trianon ankämpften, stets dieselbe geblieben ist.

Die ungarischen Regierungen waren sich des Umstandes immer bewußt, daß nur eine weitgehende und innige Zusammenarbeit mit dem Reich dem ungarischen Volk die Wiedergutmachung der erlittenen nationalen Katastrophe bringen und ihm zur Erreichung seiner gerechten Ziele verhelfen kann.

Ich möchte meinen herzlichsten Dank aussprechen, daß Eurer Erzellenz die Güte hatten, besonders zu betonen, daß das deutsche Volk über die territorialen Veränderungen des Trianoner Mittags zugunsten Ungarns besondere Genugung empfunden hat. Ich kann Eurer Erzellenz versichern, daß das ungarische Volk jedesmal von derselben lebhaften Freude erfüllt war, als der große Führer des deutschen Volkes, unseres alten Kampfgenossen und Verbündeten, mit seiner genialen Staatsführung immer wieder einen der Grundpfeiler des Versailles Friedensdiktates befestigt hatte. Das politische Gefühl des ungarischen Volkes hat darin — die Schicksalsverbundenheit unserer Völker richtig auslegend — auch für sich schicksalwendende Ereignisse und Taten gesehen.

Ich betrachte es als meine vornehmste Pflicht, das Werk des Grafen Gschl fortzusetzen und die bewährte Außenpolitik meines Landes im Geiste des Dreimächtepaktes — mit Deutschland, Italien und Japan — weiterzuführen.

Ich danke Eurer Erzellenz innig, mir im voraus Ihre vertrauensvolle Unterstützung hierzu in Aussicht gestellt zu haben.

Es kann für einen jeden ungarischen Außenminister nur eine hehre Aufgabe sein, mit dem Großdeutschen Reich, das für die gerechte Neuordnung Europas seinen heroischen Einsatz gibt, im Sinne einer engen Freundschaftspolitik zusammenzuwirken.

Der ungarische Außenminister schloß mit einem Wohl auf den Führer und auf die Größe und das Gedeihen des Deutschen Reiches.

Deutsch-ungarische Verbundenheit

Der herzliche Empfang, der dem ungarischen Außenminister Ladislaus von Bardossy bei seinem ersten Besuch nach der Lebernahme seines Amtes in Deutschland zuteil geworden ist, ist ein neuer Beweis für die engen Beziehungen, die zwischen beiden Ländern bestehen. Das deutsche und das ungarische Volk leben seit vielen Jahrhunderten in Frieden und Freundschaft. Der Weltkrieg, in dem die Soldaten beider Länder gegen eine Welt von Feinden Schulter an Schulter tapfer gekämpft haben, hat diese Gemeinschaft nur noch vertieft. Wie wir, so sah sich auch Ungarn nach den Stürmen des Krieges einem Feind ausgeliefert, der erfüllt war von Haß und Beherrschung von dem Willen, jenen Nächsten, über die er unehrenhaft zum Triumph gelangt war, auf Jahrzehnte und möglichst gleich auf Jahrhunderte hinaus die Lebens- und Bewegungsfreiheit zu nehmen. Aber auch in Ungarn erwies sich die nationale Lebenskraft, der Freiheitswille des Volkes und das Verlangen nach Gerechtigkeit stärker als die Paragraphen eines hoferfüllten Friedensdiktats. Der Wiederaufstieg Ungarns hängt aufs engste zusammen mit der Selbstbefreiung der deutschen Nation und dem Erlangen Italiens in der faschistischen Revolution. In dem gleichen Jahr, in dem die deutschen Truppen über den Inn markierten, machte auch Ungarn einen gewaltigen Schritt vorwärts, indem es das Grundrecht jedes souveränen Staates, die Wehrfreiheit zurückerlangte. Das Jahr 1940 brachte Ungarn dann auch durch den Schiedspruch von Wien die Wiederangliederung schmerzlich vermisser Landestteile. Insgesamt hat Ungarn durch das Eingreifen der Achsenmächte 70 000 qkm. die ihm im Frieden von Trianon genommen worden waren, zurückerlangt.

Wie die beiden Völker in der Vergangenheit aufs innigste und zum beiderseitigen Wohle zusammengearbeitet haben, so wollen sie nun auch gemeinsam in die neue Zukunft marschieren, was dadurch symbolisiert worden ist, daß Ungarn am 20. November 1940 dem Dreierpakt beigetreten ist. In Ladislaus von Bardossy, den der verstorbene ungarische Außenminister Graf Gschl noch selbst als seinen Nachfolger empfohlen hat, hat Ungarn einen Außenminister erlangt, der dank seiner langen diplomatischen Tätigkeit und seines sechsjährigen Wirkens als Pressesekretär reiche Erfahrungen auf breiter Basis gesammelt hat. Deutschland kennt Ladislaus von Bardossy aus eigener Anschauung, hat er doch in Berlin studiert. Durch die Heimkehr der alten Ostmark des Reiches ist Ungarn zum direkten Grenz Nachbar Großdeutschlands geworden. Angesichts der zahlreichen Wechselbeziehungen, die auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zwischen beiden Staaten bestehen — am ungarischen Außenhandel ist Deutschland z. B. mit mehr als der Hälfte beteiligt — hat diese Grenz Nachbarschaft auf die bewährte und alte Zusammenarbeit nur noch befruchtend gewirkt. Es entspricht daher dem Wunsche beider Völker, daß sich die Bande alter Freundschaft zum Segen beider Nationen immer nur noch fester knüpfen.

Rom. Die faschistischen Frauenorganisationen von Reapet haben — wie „Popolo di Roma“ von dort meldet — den deutschen Wehrmachtsangehörigen Geldgeschenke über-

„Wir stehen erst am Anfang“

Kriegsbericht bei Professor Heinkel

DRS, Berlin, 21. März. Zum ersten Male beluchte eine größere Zahl von Kriegsberichtern einer Propaganda Kompanie der Luftwaffe eines der Heinkelflugzeugwerke. Sie wurden dort von Professor Heinkel persönlich begrüßt. In Ausführungen, die Professor Heinkel vor den V.R.-Männern machte, zeigte sich die Vielseitigkeit des berühmten Flugzeugkonstruktors, der über alle wichtige Arbeit des Flugzeugbaues hinweg niemals den Menschen im Betrieb in seiner seelischen und gesundheitlichen Betreuung vergessen hat. So nimmt es nicht wunder, daß er z. B. in den Wintermonaten dafür sorgte, daß durch keinen Wertgegenstandesdienst die vielen tausend Schaffenden täglich kostenlos Höhenstrahlungsbestrahlungen erhielten, oder — um ein anderes Gebiet herauszugreifen — das sogenannte „Vorschlagwesen“ so große Fortschritte in diesen Werken machte, daß einfache Arbeiter als Erfinder und Verbesserer hervortraten und dementsprechend in ihrer beruflichen Fortentwicklung gefördert werden konnten. So kann man auch verstehen, daß dieser Rüstungsbetrieb zu den nationalsozialistischen Musterbetrieben zählt.

Bescheiden aber mit Stolz konnte Professor Heinkel auf die Leistungen der He 111 auf allen Kampfplätzen bis nach Afrika hinunter hinweisen. Interessant waren die Ausführungen Professor Heinkels über die Zukunftsentwicklung der Luftfahrt überhaupt. „Wir stehen erst am Anfang einer ganz großen Entwicklung“, erklärte er. Die Fliegerei der Zukunft wird in Geschwindigkeit von über 1000 km seine Besonderheiten mehr haben. Ein umfangreicher Vortrag eines Direktors über die Entwicklung dieser großen Flugzeugwerke und die Vielseitigkeit der Konstrukteure in Kriegs- und Friedenszeiten — vom Kleinstflugzeug bis zum Großflugzeug, vom Seeflugzeug zum Landflugzeug — zeigte, wie jäh und unermüdlich die Rüstungsindustrie an der weiteren Entwicklung arbeitet.

Die Männer der Propaganda Kompanie erhielten bei ihren Rundgängen einen tiefen Eindruck vom unermüdlichen Schaffen der Heimat und einen Begriff von dem Bestreben, unserer Luftwaffe die besten, sichersten und kampffähigsten Maschinen zu geben.

Bierzigjähriges Militärjubiläum

Drei verdiente Armeeführer.

DRS, Berlin, 21. März. Im März begehen drei aus dem jetzigen Kriege bekannte und verdiente Armeeführer des deutschen Heeres ihr vierzigjähriges Militärjubiläum: Die Generalfeldmarschälle von Witzleben und von Kluge und der Generaloberst Blaskowitz. Sie haben an den großen Siegen der deutschen Wehrmacht im Osten und Westen entscheidenden Anteil. Für ihre Verdienste hat sie der Führer und Oberste Befehlshaber mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Generalfeldmarschall von Witzleben, 1881 in Breslau geboren, trat 1901 als Leutnant beim Grenadierregiment 7 ein und hat den Weltkrieg von Anfang bis zum Ende an der Westfront mitgemacht. Im November 1938 an die Spitze der Heeresgruppe 2 berufen, wird er zugleich Inspektor der Wehrbestimmungen. Seit dem 1. September 1939

führte der damalige Generaloberst von Witzleben die Armee zwischen Rhein und Mosel am Westwall, bis es ihm vergönnt war, am 14. Juni 1940 südlich von Saarbrücken die Maginotlinie zu durchstoßen und im Verein mit anderen Armeen die in Lothringen stehenden französischen Heereskräfte einzukesseln und völlig zu vernichten.

Generalfeldmarschall von Kluge, 1882 in Polen geboren, trat gleichfalls im Jahre 1901 als Leutnant beim Pz.B. 46 ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie nahm er in verschiedenen Generalstabstellungen am Weltkrieg teil und war auch Beobachtungsflieger. Am Reichsheer führte ihn sein soldatischer Weg in die Fronttruppe und ins Reichswehrministerium. Im Polenfeldzug führte General der Artillerie von Kluge erfolgreich die von Bannern aus durch den Korridor vorrückende Armee. Der Westfeldzug sah ihn an der Spitze derselben Armee, mit der er den entscheidenden Durchbruch zum Aermelkanal und damit die Auseinanderbrechung der seindlichen Westfront erzwingen konnte.

Generaloberst Blaskowitz wurde 1883 in Ostpreußen geboren. Er trat vor vier Jahren in das Infanterieregiment 18 in Osterode ein und war seitdem eng mit den Geschicken des deutschen Ostens verknüpft. Nachdem er als Kompaniechef bei einem baltischen Regiment und dann beim Jägerregiment 3 im Auenkorps gekämpft hatte, wurde er 1916 Generalstabsoffizier an der Ostfront und dann auch Generalstabsoffizier einer Honnors-Division. Seine weitere militärische Laufbahn führte ihn als Generalstabsoffizier und als Truppenkommandeur nach Süd-Deutschland, wo er Regimentskommandeur des Infanterieregiments 14 in Konstanz wurde. Im Polenfeldzug war er als Oberbefehlshaber einer Armee an den harten Kämpfen und dem Vernichtungskrieg bei Ruma entscheidend beteiligt. Er leitete die Uebergabeverhandlungen von Warschau.

Die USA-Unterstützung Chinas

„Offensichtliche Feindseligkeit gegen Japan“

Tokio, 21. März. Die japanische Presse setzt in scharfer Weise ihre Angriffe gegen die Rooseveltpolitik fort. Die Zeitung „Kokumin“ bezeichnet als den Hauptgrund der Rede den weiteren Versuch Roosevelts, sein eigenes Volk sowie die übrigen Nationen über die wahre Weltlage zu täuschen. Das Handelsblatt „Chugan Shogun“ erklärt, die in der Rede angekündigte Unterstützung Tschungking sei eine offensichtliche Feindseligkeit gegen Japan, was diplomatische Verhandlungen zwischen Amerika und Japan in Zukunft völlig unmöglich mache. Der bekannte politische Schriftsteller Tototomi führt in der Zeitung „Nishi Nishi“ aus, die amerikanische Unterstützung Chinas entspreche ganz dem auf kommerziellen Gewinn abzielenden Kräftegeist Roosevelts. In dieser Profitpolitik sei Amerika praktisch der Nachfolger Britanniens. England habe sich wie ein Ertrinkender am Strohhalm, und Amerika, das aus der Situation Gewinn zu schlagen hoffe, verschlinge wie ein hungriger Wolf Stück für Stück des bereits in Todeszuckungen liegenden britischen Empires.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Flottenstützpunkte bombardiert. — Hartnäckige Angriffe auf Gibraltar zurückgewiesen.

Rom, 21. März. Der italienische Wehrmachtsbericht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben seindliche Truppen und Verteidigungsanlagen im Tiefflug bombardiert und mit Maschinengewehrfire bestrichen.

In Nordafrika hat der Feind, von Artillerie unterstützt, den Angriff auf Gibraltar hartnäckig erneuert, wurde aber allenthalben zurückgewiesen. In der Cyrenaika haben unsere Flugzeuge den Flottenstützpunkt Benghazi bombardiert. Im Luftraum der Syrte hat die deutsche Luftabwehr am 19. März ein Flugzeug vom Muster Wellington abgeschossen. Die Belagerung wurde gelangweilener. Einer unserer Luftverbände hat den Flottenstützpunkt Suda bombardiert, wobei die im Hafen liegenden Schiffe Vorkreuzer erhielten. Unsere Jäger haben ein Flugzeug vom Muster Hurricane abgeschossen.

In Ostafrika sind die fortgesetzten englischen Versuche, unsere Positionen von Aeren zu durchbrechen, sämtlich vereitelt worden. Unsere Luftwaffe hat feindliche Batterien mit Bomben und Bordwaffen angegriffen, wodurch heftige Explosionen verursacht wurden. Im Galla-Sidamo-Gebiet versuchte der Feind den Uebergang über den Dabus zu erzwingen, wurde aber zurückgewiesen.

Der gefallene General Vorenzini

Die römische Presse widmet dem im italienischen Wehrmachtsbericht als bei Aeren gefallen gemeldeten Brigadegeneral Vorenzini würdige Nachrufe. Der fünfzigjährige General nahm von 1913 bis 1917 an allen Kämpfen in der Cyrenaika teil und kehrte, nachdem er im Weltkrieg an der italienisch-österreichischen Front gestanden hatte, wieder nach Afrika zurück. Nach einem weiteren kurzen Aufenthalt in Kleinasien ging er wieder nach Afrika, wo er in der Panzerkraftwagen-AG-Waffe ein kriegstätiges Instrument für den Kolonialkrieg schuf. Seit 1934 war Vorenzini in Ostafrika. Er führte den berühmten Marsch durch die Dantalianische Wüste während des Abessinienkrieges durch und wurde 1938 zum Oberst befördert. Seine Teilnahme an den zur Befreiung von Britisch-Somaliland führenden Kämpfen brachte ihm die Beförderung zum Brigadegeneral ein.

Der Gouverneur von Gibraltar im Felsenkeller.

La Orosa, 21. März. Der Militärgouverneur von Gibraltar hat sich von seiner Dienerschaft verabschiedet, um zusammen mit den Soldaten in den neuerbauten Unterkünften innerhalb des Felsens von Gibraltar zu wohnen. Die Residenz des Gouverneurs wird geräumt.

Englische Brandbomben auf Dänemark.

DRS, Kopenhagen, 20. März. Wie Rikhus Büro meldet, haben englische Flugzeuge in der Nacht zum Mittwoch Teile Dänemarks überflogen. Es wurden einige Brandbomben abgeworfen, die jedoch nur sehr geringen Schaden anrichteten. Auf der Insel Rügen wurden auf einem Bauernhof einige Scheiben zertrümmert, eine Kuh wurde getötet.

200 000 BRZ wöchentlich

Zu den von der britischen Admiralität veröffentlichten Verlustlisten der Handelsflotte bemerkt „New York Times“: „Alles Spiel mit der Statistik kann die Tatsache nicht verdecken, daß bei wöchentlichen Verlusten um 100 000 BRZ herum die Lage für England sehr gefährlich ist. In Wirklichkeit aber ist mit Gesamtverlusten von rund 200 000 BRZ wöchentlich zu rechnen.“ Diesen Feststellungen der „New York Times“, deren englandfreundliche Haltung außer jedem Zweifel steht, ist kein Wort hinzuzufügen.

116 Londoner Verkehrsbeamte getötet.

Der amtliche Londoner Cop-Funk gab bekannt, daß 116 Beamte des Londoner Transportamtes durch feindliche Einwirkungen getötet und 322 verletzt wurden, während sie ihren täglichen Beschäftigungen nachgingen. Diese Beamten, so erklärte der amtliche Funk, werfen einiges Licht auf den Charakter der deutschen Bombenangriffe; denn diese bedauernden Verluste konnten nur eintreten, weil die deutsche Luftwaffe auch die lebenswichtigen Verkehrsverbindungen innerhalb der Hauptstadt bombardierte.

Riesengewinne aus Bombenschäden

Die Unterhausführung befahte sich, wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, mit der Beseitigung von Schäden nach deutschen Luftangriffen. Dabei erklärte der Unterstaatssekretär des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Bauten, Hias, zwischen seinem Ministerium und der britischen Industrie seien Besprechungen über den zweckmäßigen Einsatz von Arbeitskräften im Gange. Die ersten Bauarbeiter-Hilfsabteilungen seien von dem Ministerium geschaffen worden. Diese Trupps von Bauarbeitern bereiten das ganze Land und würden überall dort, wo man sie nach einem Luftangriff benötige, sofort eingesetzt. Zurzeit käme man im ganzen Lande an besonders wichtigen Stellen Vorräte an Baumaterialien an, auf die man gegebenenfalls nach einem Luftangriff zurückgreifen könne.

Es ist bezeichnend, daß nach diesen Ausführungen, die deutlich den ohnmächtigen Kampf Londons gegen die Bombenschäden spüren lassen, der Londoner Nachrichtendienst fortfährt: „Weiter beschäftigt sich Hias mit der Wiederaufbauplanung des Ministeriums für die Nachkriegszeit“. Offenbar ist es dem Unterhaussekretär sehr peinlich, auf die vielen Beschwerden über die schlechte Organisation der Wiederaufbauarbeiten in den bombardierten Städten einzugehen. Minister Hias zieht es darum vor, von den Gegenwartsfragen abzurücken und sich mit großen Versprechungen in das Traumland der Zukunft zu verziehen.

Ein ebenso bezeichnendes Licht auf englische Verhältnisse wird durch den Einwand eines Abgeordneten geworfen, der forderte, daß der britischen Hochfinanz in allen geschäftlichen Dingen noch stärkere Zügel angelegt würden, als dies bisher der Fall sei, wo bei den öffentlichen Bauaufträgen zur Beseitigung der Bombenschäden riesige Gewinne erzielt werden seien.

Selbst die Kündigung eines über ganz Bulgarien ausgebreiteten englischen Spionage- und Sabotage-Netzes hat in der اعلامten bulgarischen Öffentlichkeit Entrüstung und Genugung wieder hervorgerufen.

Die Woche

vom 15. bis 21. März 1941.

15. März:

Der Wehrmachtsbericht meldet Fortsetzung der Operationen der Luftwaffe gegen Großbritannien mit un- verminderter Kraft. Glasgow und Sheffield wurden mit starken Kräften angegriffen.

Immer wieder schlägt die tapfere Besatzung von Giarabub feindliche Angriffe zurück, wie der italienische Wehrmachtsbericht verzeichnet.

16. März:

Ein starker Kampfliegerverband griff in der Nacht London an. Weiter meldet der Wehrmachtsbericht die Bombardierung von Flugplätzen auf Malta.

In Ostafrika hat der Feind mit starken Kräften seinen Angriff gegen die gesamte Kampffront wieder auf- genommen, wurde jedoch überall zurückgeschlagen, wie der italienische Wehrmachtsbericht meldet.

Der Heldengeburtstag wird in Berlin mit einer würdigen Feier im Zeughaus begangen. Der Führer kündigt in seiner Ansprache an, daß die deutsche Wehr- macht, personell und materiell auf das Ungeheuerste verstärkt, in einem weltweiten Raume bereitstehe, um das zu vollenden, was 1940 begonnen wurde. „England wird fallen!“, so versicherte der Führer.

In einem Erlass zum Heldengeburtstag ordnet der Führer die Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe zur Beisetzung der Gefallenen dieses Krieges an.

17. März:

Verschiedene leistungswichtige Ziele in Südbengland wurden von der Luftwaffe angegriffen. Die Hafenein- richtungen von Portsmouth erhielten schwere Treffer, wie der Wehrmachtsbericht meldet.

Ueber heftige Kämpfe in Ostafrika berichtet das ita- lienische Oberkommando.

England gibt die Vernichtung von 26 englisch. U- Booten seit Kriegsausbruch zu.

18. März:

Rund 40 000 Tonnen versenkten Schiffsraums kann der Wehrmachtsbericht wieder melden. Die Hasen- und Dodanlagen von Newcastle wurden bombardiert.

Die englische Versicherungsgesellschaft Lloyds beziffert die Verluste an britischen und für England fahrenden neutralen Schiffen in den ersten 18 Kriegsmonaten auf rund 5 Millionen Tonnen. Das ist immerhin ein Teilgeständnis, das der Wahrheit etwas näher kommt. In Wirklichkeit sind nahezu 9 Millionen Tonnen ver- lorenggegangen.

Bei der Eröffnung des umgestalteten Posener Thea- ters hält Dr. Goebbels eine Rede, in der er ein Bild der Kraft des deutschen Ostens gibt.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet neben heftigen Kämpfen in Ostafrika einen erfolgreichen An- griff deutscher Flieger auf feindliche Flottenformationen im östlichen Mittelmeer.

Ein Einslugversuch britischer Flugzeuge in Nord- westdeutschland wird von der Flak vereitelt.

19. März:

Einer der größten britischen Häfen, Hull an der Humbermündung, war nach dem Wehrmachtsbericht in der letzten Nacht das Ziel der deutschen Luftwaffe, die mit starken Kräften mehrere Stunden lang angriff. Wieder 26 500 BRT versenkt.

Wie jetzt erst bekannt wird, haben die Engländer

und Alliierten bei der Katastrophe von Dünkirchen 112 Schiffe mit zusammen 450 000 BRT verloren.

Die Schlacht an der Keren-Front in Ostafrika dauert nach dem italienischen Wehrmachtsbericht an. Die An- griffe des Feindes wurden abgewiesen.

In einer Rede verbreitet sich der Preiskommissar, Gauleiter Wagner, über die Preisbildung und kündigt an, daß es Kriegsgewinne keine geben dürfe. Diese mü- ßten zur Preisentlastung verwendet werden.

Die Kohlenbewirtschaftung wird neu organisiert. Kohlenbergbau und Kohlenhandel werden zu einer „Reichsvereinigung Kohle“ zusammengeschlossen.

Der Held von Narvit, General Dietl, erhält vom Führer den Narvit-Schild. Kapitänleutnant Prien wird zum Korvettenkapitän befördert.

„Sehr harte Kampfverbände der Luftwaffe führten in der letzten Nacht Angriffe mit durchschlagender Wir- tung auf leistungswichtige Ziele in London durch.“ Hinter dieser kurzen Meldung des Oberkommandos der Wehr- macht verbirgt sich einer der größten und erfolgreichsten Luftangriffe auf die britische Hauptstadt, besonders auf die Hafenanlagen. Weiter wird die Versenkung von 66 000 BRT gemeldet.

Amerikanische Sachverständige beziffern die wöchent- lichen Schiffsverluste Englands auf 200 000 BRT. Be- reits die erste Waffensendung aus USA nach Annahme des Englandhilfsgesetzes wurde versenkt.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet erfolg- reiche Tätigkeit der Luftwaffe und Gegenangriffe der Italiener bei Keren.

21. März:

Der ungarische Außenminister Bardossy trifft in München ein, wo er Besprechungen mit dem Reichs- außenminister v. Ribbentrop hat.

Nach den schweren Angriffen auf Hull und London kam jetzt der bedeutende britische Kriegshafen Ply- mouth an die Reihe, dessen Bombardierung mit starken Kampfliegerkräften der Wehrmachtsbericht meldet. Außerdem wurden Flugplätze in Südbengland angegrif- fen und Flugzeuge am Boden zerstört.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet die Bom- bardierung britischer Flottenstützpunkte in Nordafrika durch Flugzeuge, ferner die Abweisung von heftigen Angriffen auf Giarabub und an der Keren-Front.

Wilhelmmas Blütenträume

Rundfunkansprache der gelächelten „Landesmutter“.

DNB. Erbkönigin Wilhelmina von Holland wandte sich wieder einmal in einer Rundfunkansprache an das Volk der Niederlande, wobei sie die merkwürdige Behauptung aufstellte, daß der geistige Sieg schon jetzt den Holländern gehöre, denn den Tyrannen sei es nicht möglich gewesen, unsere Freiheitsliebe zu unterdrücken. Nachdem die ge- lächelte Erbkönigin aus lächerer Entfernung dem holländi- schen Volk Ratsschläge hinsichtlich der Art und Weise ge- geben hatte, die Zeit bis zu seiner Befreiung zu benutzen, gab sie der Hoffnung Ausdruck, daß der „Baum unserer Freiheit wieder Blüten treiben werde“ und kam zu dem erstaunlichen Schluß: „Jetzt schon können wir die Morgendämmerung des Sieges unterscheiden“.

Daß diese Ansprache der für sich und ihre Familie über- aus vorlässigen Landesmutter so blütenreich ausgefallen ist, dürfte mit dem Frühlingssong zusammenhängen. Wilhelmina ist zu benennen, daß sie beim Erwachen des Frühlings bereits die Morgendämmerung des Sieges zu sehen glaubt. Allerdings wird sie kein Reich um den „geistigen Sieg“ den typischen Sieg der Emigranten, be- nennen. Denn die Tatsachen reden eine andere Sprache. Die Frühlingsschäume, die jetzt die Welt erlittern lassen, werden die zarten Frühlingsschattungen der Erbkönigin zunichte machen.

Saboteure der Wehrkraft

Bibelkorcher mit dem Tode bestraft.

DNB. Dresden, 21. März. Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 1. 9. 1907 in Harten geborenen Ludwig Cronel, zuletzt wohnhaft gewesen in Abtsheid bei Blan- senburg, wegen Verletzung der Wehrkraft in Tateinheit mit Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung und Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Internationalen Vereinigung erster Bibelkorcher zum Tode. Weiter wur- den wegen der gleichen Vergehen verurteilt: Ernst Pola- nowski aus Berlin zu zwölf Jahren Zuchthaus, Franz Waffors aus Magdeburg zu sechs Jahren Zuchthaus, Wil- helm Karl Konstantz aus Borsdorf bei Haltern zu sieben Jahren Zuchthaus, Anna Maria Boll aus Wien zu vier Jahren Zuchthaus und Marasetha Franke aus Mainz zu drei Jahren Zuchthaus.

Das Urteil sühnt die Verbrechen von Angeklagten, die als Angehörige der in Deutschland seit langem verbotenen Internationalen Vereinigung erster Bibelkorcher erst neuerdings versucht hatten, eine gewisse Neuorganisation der verbotenen Vereinigung aufzurichten. In verschiedenen deutschen Städten hatten sie ihre Tätigkeit aufgenommen und insbesondere Druckschriften hergestellt und verteilt. Die verbotene Vereinigung verneint nicht nur den Wehr- dienst, sondern hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Maßnahmen von Organisationen der Volksgemeinschaft, darunter auch des Reichsluftschutzbundes, zu la- botten. Sie bringt damit Gut und Leben deutscher Volksgenossen in größte Gefahr. Daß darum der Haupt- rädelsführer Cronel mit dem Tode bestraft wurde, ent- spricht voll und ganz dem Empfinden des Volkes, das vor solchem frevelhaften Treiben erschüttert werden muß.

Autobus gegen Lastwagen. — Jahn Iole.

Istanbul, 21. März. Auf der Landstraße Istanbul— Adrianopel hat sich in der Nacht bei Küstsch—Fischelmeche ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. In der Dunkelheit stieß ein in voller Fahrt befindlicher Autobus mit einem schwer- beladenen Lastwagen zusammen, wobei von den 31 Anwesen des Autobus neun auf der Stelle getötet und 10 teilweise sehr schwer verletzt wurden. Ein Schwerverletzter ist inspi- talem im Krankenhaus gestorben. Der Autobus wurde bei dem Zusammenstoß förmlich in Stücke gerissen.

Zeltung für die deutschen Truppen in Afrika.

Die für die deutschen Truppen in Tripolis herausgege- bene Wochenzeitung „Dall“ nahm am 15. März ihr Erschei- nen auf. Die mit Bildern des Führers und des Duce ge- schmückte Zeitung enthält einen Aufruf des Befehlshabers des deutschen Korps in Afrika an die deutschen Wehrmachts- angehörigen sowie Abhandlungen über die politische Lage im allgemeinen und die Lage im Mittelmeer im besonderen.

Zwei Verdunkelungsverbrecher hingerichtet.

DNB. Berlin, 21. März. Die Justizprüfstelle Berlin teilt mit: Heute früh sind der am 7. Dezember 1914 in Berlin- Neukölln geborene Heinz Hille und der am 20. April 1911 in Rixdorf geborene Kurt Stornia hingerichtet worden, die das Sondergericht Berlin als Volkschädlinge zum Tode ver- urteilt hatte. Hille und Stornia hatten gemeinschaftlich einen Straßenpassanten unter Ausnutzung der Verdunkelung überfallen und unter Mißhandlungen zu erpressen versucht.

Noch ein Verdunkelungsverbrecher hingerichtet.

DNB. Berlin, 21. März. Am Freitag ist der am 30. Mai 1895 in Pilsen geborene Wenzel Kraus hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem deutschen Landge- richt in Prag als Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Kraus, der bereits über 40mal verurteilt ist, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Einbruchsdiebstahl begangen.

HANNA PASSER:

 VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDEN

22. Fortsetzung.

Eines aber wird ihr jetzt schon bewußt, da sie nach des Mannes Fortgang still in sich hineinorcht: Schlum- mernde Quellen haben sich in ihr aufgeschlossen, und neben dem neuen Gefühl unendlich schwerer Sätze sind Kräfte in ihr wachgerufen worden, die sie vordem im abbegrenzten Gleichmaß ihrer Tage nie gespürt hatte.

Babette, die pünktlich um sieben Uhr und dreißig Mi- nuten mit dem Frühstückstablett bei ihrem Fräulein er- scheint, findet, daß dieses doch eigentlich sehr hübsch ist. Ihr ist das sonderbarerweise bisher noch niemals so recht aufgefallen. Und nun drängt sich der alten Dienerin mit einem Male die Betrachtung auf, daß hier ein junges Mädchen, ein äußerst reizvolles junges Mädchen die strengen weißen Perimeterköpfe des allzu schlichten dunkelblauen Kleides schließt.

So wirkt auf die Babett der seelische Wandel, der von ihnen heraus Salvia's Jage umgestaltet, ihre Miene ver- ändert hat. Ein sanftes Leuchten macht ihre Augen hell und zärtlich; die Lippen sind samtlich weich, als liege der Tau der Liebe auf ihnen.

Das Telefon schlägt an.

Ganz deutlich tritt in diesem Augenblick das bisher verhüllene Mädchen in Salvia's bewegtes Gesicht.

„Ich gehe selbst“, ruft sie Babette zu, der dieser frühe Anruf nicht in die gewohnte Tagesordnung passen will. Salvia nähert sich langsam dem kleinen schwarzen Apparat auf ihrem Schreibtisch. Bewußt langsam. Sie läßt ihn noch einmal, und wieder läuten. Kostet das aus ... noch eine letzte Sekunde, da sie schon die Hand um den Hörer gelegt hat.

Endlich hebt sie ab. Ganz tief liegt jetzt das Mädchen um ihre Lippen

„Hallo ...“
 „Guten Morgen, Sylvi!“
 „Kornel, du ...?“

„Ja! Habe ich dich erschreckt?“
 „Nein ... das nicht ... nur ... aber ... was gibt es denn?“

„Nichts. Will nur wissen, wie es dir geht.“
 „Gut ... sehr gut; aber sag, rußt du deshalb so zeitig an?“

„Ach, Sylvi ... nun lache mich meinethalben aus ... ich war nämlich in Sorge um dich.“

„Aber Kornel! Bedenke denn?“
 „Schwer zu erklären, diese Angst, die mich plötzlich überkam, irgend etwas könnte dir zugestoßen sein. Gestern abend war es ... völlig vernunftwidrig, wie ich ja nun einsehe. Aber gestern, in der schweren Befangenheit des Augenblicks konnte ich natürlich nicht zu diesem klaren Urteil gelangen.“

„Ich begreife dich immer weniger, Kornel. Soldat ein ... Unfug paßt doch gar nicht zu dir, zu deiner Art.“

„Möglich. Jedenfalls habe ich natürlich schon gestern abend gleich bei dir angerufen, sofort, als dieses seltsame Gefühl von mir Besitz ergriff. Ich habe wiederholt ver- sucht, eine Verbindung mit deiner Nummer zu be- kommen — immer vergeblich. Ich kann nicht behaupten, daß dieser Umstand sonderlich angetan war, mich zu be- ruhigen und wollte nun ...“

Sylvia erinnert sich, wie sie gestern den Steckkontakt des Fernsprechers gelöst hatte. Während sie Luft er- wartete. Unter einem Hwang hat sie das getan; ohne groß darüber nachzudenken. Vielleicht ist es eine reine Reflexhandlung gewesen, weil am Nachmittag so viele Telefonate ihre Unterhaltung mit Ruff in der Mauer- straße gestört hatten. Ganz bewußt aber vollzog sich ihr Tun, als sie heute früh den Kontakt wieder schloß. Um erreichbar zu sein für einen Anruf. Einen heimlich er- warteten Anruf ...

Und nun ist es Kornel, der sich überzeugen will, daß ihr nichts zugestoßen ist. Kornel, der ihr plötzlich so fern- gerückt ist, daß sie ihn beinahe vergessen konnte ...

„... Sylvi, hörst du noch?“
 „Aber natürlich, Kornel. Und bitte, beschwere dich doch meinethalben nicht mit Gedanken, die ... überflüssig sind. Wo bleibt denn dabei die Logik? Bedenke ge- fälligst, was mir schon groß geschehen könnte.“

Da er ihr nicht erwidern kann, daß die vielgepriesene Logik nichts zu melden hat, wenn ein Herz um seinen geliebtesten Menschen zittert — sei es aus einem seelischen Sinn heraus oder aus irgendeinem irreführenden Ge- fühl — schweigt er. Sie spricht weiter:

„Du bist nervös. Ueberarbeitet. Wann machst du end- lich Ferien?“

„Mit dir zugleich, Sylvi.“
 „Nein, auf mich darfst du dieses Jahr nicht warten. Keinesfalls.“

„Warum denn nicht?“
 „Ach, es liegt zu viel vor im Büro, unübersehbare Arbeit ... Da ist's zur Zeit ganz unbestimmt, wann ich mich werde freimachen können.“

„Na, einmal wirst du ja schließlich auch abkömmlich sein und die Globus wird wohl auch vier Sommerwochen ohne dich bestehen können!“

„Sicherlich. Aber zuerst muß die Produktion festgelegt sein.“

„Gut, dann warten wir eben so lange.“
 „Aber du sollst nicht warten, Kornel. Du darfst deine Erholung nicht aufschieben. Wie kämst du auch dazu. Du bist ja nicht abhängig von der Globus.“

„Indirekt eben doch ... Uebrigens, wenn ich nicht irre, steigt ja heute die große Besprechung über die dir so sehr am Herzen liegende „Venezianische Ballade“, nicht wahr?“

„Ja, diese Sache entscheidet sich heute.“
 „Bist du deswegen etwa bedrückt, Sylvia?“
 „Wo denkst du hin, Kornel!“

„Du scheinst mir augenblicklich etwas verstimmt.“
 „Nicht doch, im Gegenteil ... ich bin sogar besonders gut ausgelegt und ziemlich sicher, daß das Stück durch- gehen wird.“

Aber sie erzählt nichts von dessen Autor, der sie gestern aufgesucht hat. Zuerst im Büro, dann in der Wohnung, wo man in stundenlangem Aussprache künstlerisch und menschlich so beglückend sich zueinander gefunden hat.

Zum ersten Male verschweigt sie dem Freund ein Er- eignis in ihrem Leben. Ein wichtiges Ereignis. Das wichtigste

17. Fortsetzung folgt

Wirtschaftswoche

Geschäftsberichte großer Unternehmen bekräftigen den Wirtschaftsaufstieg — Der deutsche Außenhandel — Die deutsche Handwareindustrie führend — Abschluß der Krupp AG

Zu den wichtigsten Fragen der deutschen Wirtschaft äußerten sich in den letzten Tagen zwei maßgebende Männer: Reichswirtschaftsminister Funk und Reichskommissar Wagner. Während dieser über Preise und Gewinne im Kriege deutliche Worte vor allem an die Industrie richtete, sprach der Reichswirtschaftsminister über Geld und Kapital und in Zukunft. Inzwischen ist wieder eine ganze Reihe von Geschäftsberichten großer Werke heraufgekomen, unter anderen der Vereinigten Stahlwerke AG und Krupp, ferner nach den Berichten der Großbanken nun auch der Vermögensbericht der Reichsbank und der der Erbschaft der Preussischen Staatsbank. An diese Berichte haben das eine gemeinlich, daß in ihnen immer wieder von einer Erhöhung des Umlades und einer Erweiterung des Arbeitsmaßes die Rede ist. Immer wieder wird auch betont, daß durch die Angliederung neuer Gebiete an das Reich zusätzliche Aufgaben erwachsen sind. Die Ertragsrechnungen zeigen dann, daß man aller Aufgabenerwartungen in trotz vielfach bestehender Schwierigkeiten im Arbeitseinsatz in der Rohstoffbeschaffung usw. und daß dabei auch das Geschäft nicht zu kurz gekommen ist. Andererseits zeigt eine Uebersicht über die Dividendenentwicklung bei rund 22 Gesellschaften, daß zwar verdient wurde, daß aber Kriegsgewinne in Deutschland wie im Weltkrieg oder wie in diesem Krieg in den plutokratischen Ländern nicht erzielt wurden. Eine gesunde stetige Entwicklung auch im Kriege ist das Bild, das sich aus den Berichten der industriellen Gesellschaften ergibt. Der Vermögensbericht der Reichsbank unterstreicht dieses Bild noch mit der Feststellung, daß neben der Güterseite unserer Volkswirtschaft auch die Geldseite in better Ordnung ist. Die Kriegsanpassung wurde reibungslos durchgeführt und die Sicherheit unserer Währung steht fester da als jemals. Nach 18 Monaten Krieg ist das Ergebnis ein Ergebnis, das zu berechtigtem Stolz Anlaß gibt. Um so mehr, als auch bearbeitete Anschläge best. daß sich daran in Zukunft nichts ändern wird. Die Grundzüge der gesamten deutschen Wirtschaft haben ihre Bewährung im Krieg voll erbracht. Mit Recht konnte daher Reichskommissar Körner folgende Feststellung machen: Großdeutschland bildet heute einen einheitlichen Wirtschaftskreislauf von einer solchen Geschlossenheit und Ausdehnung wie ihn Europa zuvor niemals kannte. Angelehnt ist diesem Wirtschaftskreislauf das Generalgouvernement und ferner die von deutschen Truppen besetzten Teile der Feindländer, deren Industrie und landwirtschaftliche Entwicklung in unsere Dispositionen eingeschlossen ist. Wir haben dadurch einen beträchtlichen Zuwachs an Produktionskräften, Arbeitskräften und auch an wichtigen Rohstoffen erhalten. Die deutsche Wirtschaft ist also im Ganzen gesehen, während des Krieges nicht schwächer, sondern immer stärker geworden.

Was dem amtlichen Bericht nicht möglich ist, zu zeigen, können wir als Privatleute ohne Bedenken hinzufügen. Der Wirtschaftskreislauf Deutschlands ist darüber hinaus im Vergleich sich auf ganz Europa auszuweiten. Der deutsche Außenhandel hat nach den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Funk auf der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank im Jahre 1940 um 65 v. H. zugenommen gegenüber 1939. Darin drückt sich die immer härtere Anschließung der europäischen Länder an Großdeutschland aus. Auch das Bild der Leipziger Messe und der Wiener Messe bekräftigt dies. Von beiden kann man mit Recht sagen, daß sie „europäische“ Messen geworden sind. 9000 Auslandsbesucher aus den kontinentalen europäischen Staaten auf der Leipziger Messe bei 637 ausländischen Ausstellern und 29 Kollektivanstellungen dokumentieren das europäische Interesse an der großdeutschen Wirtschaft in überaus gesteigerter Weise. Die deutsche Kaufkraftfähigkeit und die deutsche Verkaufskraft in Verbindung mit einem Handelsnetz, das den Handel von Land zu Land nur abhängig macht von dem Vorhandensein geeigneter Austauschwaren auf beiden Seiten, nicht aber vom Vorhandensein eines fiktiven Austauschmittels wie des Goldes, haben diese Zunahme des deutschen und man darf wohl sagen des europäischen Handels ermöglicht. Auch die Methoden des deutschen Handelsverkehrs, insbesondere der Verrechnungsverkehr neben der Dreifachüberwachung und der Archivalhandel haben sich in diesem Krieg bewährt.

Die Leipziger Herbstmesse 1941 hat übrigens auch deutlich gezeigt, daß die Käuferschaft einen vorläufigen Vorsprung vor allen Ländern der Welt besitzt, der ihr ein gutes Geschäft und dauernde, lohnende Aufträge sichert. Die deutsche Handwareindustrie erlebte schon im Monat Februar ein recht gutes Europagegeschäft. Leipzig überdauert jedoch dieses Geschäft noch bei weitem, da sehr viele Auslandskunden auch zu anderen Einkäufen zur Leipziger Messe gekommen waren. Eine Rundfrage am Leipziger Wühlbi zeigt, daß fast alle europäischen Staaten als Käufer austraten, unter anderem auch in diesem Jahre mit reichlichen Aufträgen die italienischen Kunden, weil hier nach Abschluß des deutsch-italienischen Wirtschaftsvertrages die bis dahin unerschöpfte gebildeten Kontinentalfranken ihre Lösung gefunden haben. Die

Justizereien und Härterien sind bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt und haben sich längere Lieferungsfristen ausbedingen müssen. Infolge der Forderung der Wirtschaftsbereinigungen für Anilin konnte auch der deutsche Bedarf berücksichtigt werden, allerdings nur in einem bescheidenen Umfang, da auch hier die Nachfrage die Vorräte weit übersteigt. An der Spitze der vom Ausland am meisten gefragten Handwaren standen Berliner Silber- und Plattsilber in geringeren Mengen wurden auch Platin- und Weißsilber gekauft. Die Nachfrage nach Rohstoffen und Halbfabrikaten war erheblich. Woll- und gefärbte Waren sowie Samterzeugnisse wurden gleichfalls sehr stark umsetzt.

Der bereits erwähnte Geschäftsbericht der Friedrich Krupp AG läßt erkennen, daß trotz verringerter Erzeugung auf manchen Gebieten die Gesellschaft insgesamt eine Umsatzerhöhung zu verzeichnen hat. Durch vermehrte Einfluß deutscher Erze und verstärkte Verwendung legierungsfreier Stähle wurde dazu beigetragen, die Abhängigkeit Deutschlands von ausländischen Aufschmelzungen zu beseitigen. Das Jahresergebnis reicht an das vorjährige nicht heran, allerdings sind dem Geschäftsführungsgrad angepaßt und deshalb höhere Abschreibungen vorgenommen worden, außerdem noch Sonderabschreibungen. Mit der steigenden Beanspruchung ist auch der Reparaturbedarf der Werkstätten gestiegen. Die Tatsache, daß der ausgemessene Gewinn sich um annähernd 10 Millionen Mark verringert hat, ist einmal auf die erhöhten Abschreibungen und zum anderen auf Wertberichtigungen zurückzuführen. Nach der Ertragsrechnung ist der Jahresertrag von 395 auf 421,4 Millionen Mark gestiegen, während Erträge und Gehälter 2.781 (227,62) Millionen Mark erforderten. Steuern sind von 98,54 auf 90,22 gesunken. Ein schließlich Vortrag verbleibt ein Gewinn von 12,08 (22,94) Millionen Mark, woraus wieder 8 Prozent Dividende verteilt wird. Im neuen Geschäftsjahr sind die Werke nach wie vor angepannt beschäftigt. Es konnte eine weitere Umsatzerhöhung erzielt werden.

Aus Württemberg

— **Ulm.** (Nach Straßburg bezogen.) Die Kreisleitung der NS-Frauenenschaft gab für die scheidende Parteigenossin Tschöbel im Frauenclubsheim einen Abschiedsabend. Marieluise Tschöbel war die erste Leiterin der Ulmer Mütterclubs, die sie mit großem Können und viel Herzengüte führte. Nun ist ihr eine neue schöne Aufgabe in ihrer Heimatstadt Straßburg übertragen worden.

— **Ulm.** (Um den bäuerlichen Nachwuchs.) Unter dem Vorh. von Kreisbauernführer Stöcker fand in Ulm mit Vertretern der Kreisleitung, NS-Frauenenschaft, H. der Landrats- und Arbeitsämter, des NS-Lehrerbundes und des Reichsnährstandes eine Arbeitstagung zur Besprechung der Maßnahmen zur Gewinnung landwirtschaftlichen Nachwuchses statt. Zu einer zweiten Arbeitstagung veranlassen sich in Ulm auf Veranlassung der Landesbauernschaft mehrere hundert Pflichtjahrstellen-Bäuerinnen aus den Kreisen Ulm und Göppingen unter dem Vorh. der Kreisabteilungsleiterin Seiffert-Gerhausen. Mehrere Vorträge gaben Fingerzeige, wie die Pflichtjahr Mädchen behandelt werden müssen, damit sie körperlich und geistig vor Schäden bewahrt und andererseits in der Arbeit so angeleitet werden, daß sie wirklich eine Stütze und Hilfe für die Bäuerin werden können.

— **Weiler in den Bergen.** (Beim Holztransport verunglückt.) Beim Holztransport am Bernhardsberg kam Schmiebmessler Bernhard Schuch unter einen rollenden Stamm zu liegen. Schuch mußte mit einem Fußbruch in das Gmünder Krankenhaus übergeführt werden.

— **Friedrichshafen.** (Das Siebenfache des letzten Jahres gespendet.) Die Opferbuchspende im Kreis Friedrichshafen erbrachte 42.500,20 Mark. Dieses Ergebnis, das das Siebenfache der letztjährigen Opferbuchspende darstellt, ist ein überzeugender Beweis für die Opferfreudigkeit der Heimat.

— **Friedrichshafen.** (Ehrvergeßene zu Juchthaus verurteilt.) Die 22 Jahre alte Mathilde Brendle aus Remmelsberg bei Tettnang hatte sich im Januar d. J. mit einem französischen Kriegsgefangenen in intime Beziehungen eingelassen und durch ihr Verhalten das gesunde Volksempfinden aufs gründlichste verletzt. Sie wurde deshalb wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu einem Jahr drei Monaten Juchthaus verurteilt.

— **Zwei Jahre Juchthaus für volkschädigende Handlung.** Das in Ulm tagende Sondergericht verurteilte die 47 Jahre alte, in Ulm wohnhafte Marie Schneider wegen Verbrechen im Sinne des Volksschädlingengesetzes und wegen Missetat zu zwei Jahren Juchthaus. Die Angeklagte war seit Juni 1939 auf einem Ulmer Amt als Gehilfin tätig.

lig. Nach Kriegsbeginn hatte sie die Unterrichtsunterlagen der Zurückgeführten auszustellen und an den zuständigen Beamten zur Festlegung der Unterrichtsgegenstände weiterzugeben. Die Angeklagte hatte nun mehrere Monate hindurch die Unterrichtsunterlagen von verzogenen Volksgenossen durch ihre minderjährige Tochter von der Amtskasse mit gefälschter Namensunterschrift abgeben lassen. Die auf diese Weise unterirdisch erzielten Gelder erreichten die Höhe von rund 4000 Mark.

Eine weitgefleckte Verantwortlichkeit

Anfang Oktober letzten Jahres verunglückte auf einem Zimmerplatz in Ehlingen a. N. ein Photograph tödlich, als er von dem 16 m hohen aus Holz erstellten Späne- und Sägemehlurm Verkaufsnahmen machen wollte. Er war zu diesem Zweck auf ein Podest hinausgetreten, das aus zwei aus dem Turm herausragenden Balken ruhte, und von dem eine am Turm befestigte Leiter zu dem auf der Spitze montierten Abaugeventilator führte. Da ihn die Leiter behinderte, versuchte er, in der einen Hand den Stativapparat haltend, sie mit der anderen von ihrer Befestigung loszureißen. Die dadurch verursachte Erschütterung des Turmes genügte, um einen der Tragbalken des Podestes abbrechen zu lassen. Dieses neigte sich nach außen und die Photograph stürzte in die Tiefe, wobei er sich tödliche Verletzungen zuzog. Wie die Untersuchung ergab, war der Balken infolge der Bitterungseinflüsse von innen heraus stark vermodert. Der technische Leiter des Betriebes, der 43jährige verheiratete Ernst W., hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer zu verantworten. Er hätte nach dem Urteil eines Sachverständigen bei einer handwerksgerechten Untersuchung der Tragbalken den äußerlich nicht erkennbaren Schaden durch Abklopfen unbedingt entdecken müssen. Die Strafkammer erkannte anstelle von 1 Monat Gefängnis auf 300 Mark Geldstrafe.

Neues aus aller Welt

— **Verbrecher wegen Widerstandes erschossen.** Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt folgendes mit: Am 15. März 1941 wurde der Gewaltverbrecher Arthur Sander wegen Widerstandes erschossen.

— **Von einem Ellenstück getötet.** Als kleines Kind in der Ortschaft Timbach (Münsterland) in der Nähe des Feuerhauses spielte, fiel es von einem Schmelzdrahtenergäßchen ein Stück Eisen, fiel herab und traf den siebenjährigen Bernhard Seger so wundtätig, daß er auf dem Transport in das Ahtener Krankenhaus starb.

— **Sechs Hühner von Hundem zerissen.** In dem Waldteil Jarchet bei Bad Tölz wurde jetzt bereits das sechste Hühner von wildernden Hundem zerissen. Die Tölzer Jagdbehörde istben sich dabei gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen und für erkrankten Nachschuß zu sorgen.

— **Todeskur in den Hausflur.** In einem Anwesen in München kürzte ein junger Mann vom vierten Stock über das Geländer in den Hausflur und blieb schwer verletzt liegen. Im Krankenhaus starb er bald darauf. Sowohl im Gang im vierten Stock als auch im Hausflur lag Geld verstreut. Man nimmt an, daß der 19-Jährige beim Fallen Geld verloren hat, das in den Hausflur gefallen ist. Im Eifer, nach dem fallenden Geld zu blicken, dürfte er das Gleichgewicht verloren haben.

— **An die Wand gedrückt.** Der 18-jährige Elektrotechniker Karl Schmitt wurde in Bad Kissingen bei dem Versuch, einen Autoanhänger in den Hof eines Gebäudes zu fahren, von dem Wagen an die Wand gedrückt. Schmitt erlitt schwere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

— **Elektrobanne in den Fluß gekürzt.** Bei Baden in Bessarabien entgleiste ein Zug und kürzte in den Fluß. Dabei wurden fünf Personen getötet und 114 verletzt.

— **50 Todesopfer des Defiant in USA.** Bei dem orkanartigen Sturm, der in mehreren Staaten der USA tobte, ist wie aus New York gemeldet wird die Zahl der Todesopfer auf 50 gestiegen. Am schwersten sind die Staaten North Dakota und Michigan betroffen. Von Manitoba (Kanada) werden 4 Tote gemeldet; die Zahl der Verletzten sowohl wie die Höhe der Sachschäden sind noch unbekannt.

— **Freiheitsdröhen — dann Kollisionsdröhen.** Einen Freiheitsdröhen hat ein Fahrer in Stabinger angefaßt. Wegen eines früheren Fahrerdröhen hatte er Strafschuld erhalten, falls er sich in der Zwischenzeit ordentlich führe. Nun hatte ihn die Polizei wegen Trunkenheit festgenommen und vor das Stadtgericht gebracht. Der Richter sah die Sache aber milde an und ließ ihn nach Einziehung einer Geldbuße laufen. Der Dieb aber ließ nicht, sondern rabelte davon auf dem Vorraum stehenden Rade eines Polizeibeamten. Dann kehrte er zu Fuß zurück, bestieg das Rad des zweiten Beamten und entfuhr auch das des dritten. Jetzt suchen die drei Beamten nicht nur den Dieb, sondern auch ihre eigenen Räder.

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Buchstabenrätsel

b - d - d - b - i - i - n - o - r - i - i

Jeder der vorstehenden zwölf Buchstaben ist eine Silbe eines zweisilbigen Wortes (zum Beispiel: b - be, i - ia). Es sind aus den genannten Buchstaben demnach sechs Wörter zu bilden. — Wie lauten diese?

Scherzmathematik

(M - u) + (W - er) + (C) = 7
 A - Farbe, B - Adrian, C - Jurin
 X = Sprengstoffe

Silberrätsel

Die nachstehenden 98 Silben:

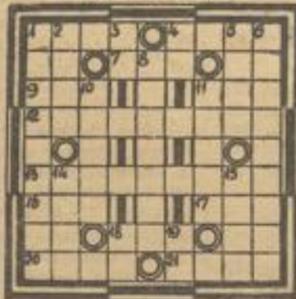
- a - a - a - ach - auf - be - bel - der
- bi - buch - bung - sch - schen - da - de
- dett - dra - dron - eh - eid - er - es
- fah - faul - feld - fen - fi - frei - ga
- ge - ge - gi - go - go - hul - la - la
- flav - fo - tom - larm - le - lem - li
- lon - mal - marsch - men - mens - nach
- ne - nen - ner - nie - of - pa - pad
- pe - pfer - pfer - ple - plab - re - re -
- rei - rei - rei - ren - ri - ri - rich - rie
- ru - satt - sab - schlag - sel - sel - ser
- fi - fi - hand - su - te - ten - ten
- ter - ue - ue - un - us - us - be - ve
- wa - we - we - webr - zen

ergeben richtig zusammengesetzt 30 Wörter von unten angegebener Bedeutung. Die ersten und die letzten Buchstaben, erstere von oben nach unten und letztere von unten nach oben gelesen, ergeben den Anfang eines bekannten Soldatenliedes von Schiller. (B) am Anfang eines Wortes wird als ein Buchstabe gelesen.

Die Wörter bedeuten:

1. Militärische Sicherungen, 2. Angriffshandlung, 3. Teil der Reitbahn, 4. Stadt in Sippe, 5. militär. Versammlungsort, 6. Kapitulation, 7. Verlesung, 8. Jagd einer militär. Erziehungsanstalt, 9. Stadt in Süditalien, 10. Marschform, 11. Gebirgsbuch, 12. Waffengattung, 13. Teil der Uniform, 14. Kugelkorn im alten Herz, 15. Befehlshaber einer Truppeneinheit, 16. Richtstrahlstrahl, 17. Waffentestnachweis, 18. Schutraum, 19. Anhängel, a. d. Diebstahl gerittener Soldaten, 20. Handwerksbetrieb, 21. Truppenort, 22. Dienstgrad, 23. Militär-Ertrag, 24. Signal, 25. Verfertigung, 26. Kommando, 27. Grenzfluß im a. d. Ausland, 28. feierliches Gelände, 29. Seilstricke, 30. Pflicht des Kellers.

Kreuzworträtsel



- Waagrecht: 1. Stadt in Mittelitalien, 4. Turmgerät, 7. türkischer Beamter, 9. Dirschort, 11. weiche Speise, 12. Warenüberführung, 13. Bergart, 16. Fluß zum Rhein, 17. Vohen-senkung, 18. indische Münze, 20. Stadt in Schlesien, 21. westeuropäisches Volk. — Senkrecht: 1. Insel der Großen Antillen, 2. Nebenfluß der Elbe, 3. Mäuschen in Aurland, 4. Sonnentag, 5. Stadt in der Schweiz, 6. Schlossverwalter, 8. Kurort in Salzburg, 10. Räderführer, 11. Zeitabschnitt, 14. Hausbaum, 15. Bild, 18. Spielkarte, 19. Fautier.

Silbenaustausch

Wichtig — Rumtöpf — Dante — Verfal — Nispel — Vermut — Körner — Wigwam — Menur — Garmisch — Stormarn.

In vorstehenden elf Wörtern streiche man die letzte Silbe und füge an den Anfang der sich ergebenden Buchstabe eine der nachfolgenden Silben an, so daß neue Wörter entstehen.

Die so gewonnenen Wörter ergeben, werden deren Anfangsbuchstaben miteinander verbunden, einen Frühlingsgruß aus dem Reiche der Kinder Floras.

Die anzuhängenden Silben sind:

- am - flod - der - ed - en - ty - ing
 - ii - ne - su - vi
- Rätsel**
 Bahn — eröffnet ein graumal Geschick,
 Starr — tut's nicht und bruch er's Gemick,
 Froh — blüht manchen zu irdischem Glück,
 Hoch — bewirkt, daß er Erde entguck,
 Un — rät mancher in dem Augenblick.

Ausflügen aus voriger Nummer:

Illustriertes Kreuzworträtsel: Waagrecht: Kull, Gel, Arm, Welt, Org, Senkrecht: Tubel, Blatt, Gemse, Jebra.
 Bilderrätsel: Ein Menschenberg ist viel zu klein, um liebend sich der Welt zu weihn.

Ergänzungsrätsel: Weil, Orden, Revolver, Kanne, Uhr, Magnet, — Wortum.
 Kreuzwort-Silberrätsel: Waagrecht: 1. Venezuela, 4. Vögeln, 6. Vokal, 7. Salze, 9. Reine, 11. Anna, 12. Germanen, 16. Adelaide, Senkrecht: 1. Venus, 2. Rillage, 3. Lager, 4. Vokal, 5. Senial, 6. Lorelei, 8. Verona, 10. Reger, 11. Annen, 13. Maulia, 14. Voa, 15. Rede.

Optisches Rätsel: Man nehme das Blatt, halte es bei dem Kern vor die Augen und neige das Blatt mit dem vorderen Rand langsam nach unten, bis die Schrift deutlich in Erscheinung tritt. Man liest dann deutlich: Wortum — Wortum.

Profil: Keller — Keller.
 Silberrätsel: 1. Regen, 2. Viel, 3. Reger, 4. Riere, 5. Wundlaube, 6. Jagel, 7. Renate, 8. Figur, 9. Adbear, 10. Halle, 11. Hade, 12. Cigarren, 13. Tubel. Denn wir fahren gegen England.



VOLK UND HEIMAT

Schwarzwälder Kirsch

Von Heinz Stegweil.

Oh, daß man ewig lernen muß! Widmar hat's gesagt, und es war wohl das Gütigste, was er überlieferte. Doch die Geschichte vom Schwarzwälder Kirsch, die hier preisgegeben werden soll, hat mit Widmar nichts zu tun, wohl aber mit einem schwäbischen Landstreicher, der neulich den Schwarzwald von Revier der Ausflügler und frommen Wanderer?

Bepell aber grüßte artig nach allen Seiten, lächelte hausbadend, behielt den Hut in der Hand und feuerte gedadewegs auf den Schanktisch zu ohne zu betteln oder sonstwie die erkaunten Zeitgenossen zu belästigen. Nein, Bepell zog nur eine leere Flasche aus dem Rock, stellte sie dem Wirt hin und bat ganz sachlich um einen Liter echten Schwarzwälder Kirsch. Natürlich, um einen Liter glasklaren, echten Schwarzwälder Kirsch!

Der Wirt magte zunächst nicht, daß an sich ganz sauber aussehende Gebilde der Flasche zu berühren. Darum fragte er, vielleicht in der Hoffnung, den Stromer recht schnell los zu der Horngründe bis zum Feldberg und vom Redar bis zur Kinzig behellte. Von diesem Landstreicher, der sich kurz und bündig Bepell nannte, kann man also lernen. Lernen nicht in dem Sinne, daß sein als einträglich erwiesener Geschäftstrieb nun für jedermann ein Rezept wirtschaftlicher Vorgehens werden könnte. Mindestens. Der Stromer Bepell, ein unersättlicher Käufer, lehrt uns nur, daß der klarste Schnaps nicht immer klarer Schnaps ist, und wen dieses Spiel der Worte benutzte, der verneime den Bergang der Eulenspiegel: Als Bepell in zerlumptem Zustand das Wirtshaus am Kandel betrat, gab's sofort ein Rühren und Rumoren an den Tischen der Gäste. Was wollte dieses zottige Schenkel im werden, feckenruhig dies: „Ein Liter Kirsch? Hast auch soviel Geld, Bepell?“

Der Landstreicher schob die Brust etwas entrüftet nach vorn, legte den Hut auf, rollte die Augen: „Nö? Geld? Freilich hab' i Geld!“

Und der Gastwirt vom Kandel ließ den klaren Schwarzwälder Kirsch frisch aus dem Fäßchen in die Flasche rieseln, bis diese voll war. Bepell dankte, preschte den Worten auf den Hals, steckte die gefüllte Vase ein und faltete überlegen grinsend einen Zwanzigmarkschein auseinander, offenbar in der Erwartung, von dem Gastwirt noch gemünztes Silber herauszubekommen. — Diese Hoffnung wurde indessen getrübt. Schmächtig sogar, denn der Wirt betrachtete den Zwanzigmarkschein genauer, warf ihn dann dem schreckhaft zuckenden Stromer wieder hin: „Weh, Bepell, gib den Kirsch wieder raus; das is ja ein Geldschein von 1910, ein ganz süßiger und alter; wo hast den her?“

Dem Landstreicher blieb der Unterkiefer stehen, die Augen kämpften rechtschaffen mit Tränen. Bepell gestand, diesen 20-Markschein im Walde gefunden zu haben. Und sagte es nicht, daß er die frisch gefüllte Vase wieder aus dem Rock ziehen sollte. Aber nichts konnte helfen, Bepells Kopf sank so verdriehlich auf die Brust, als hätte man ihm die goldenen Kiesel der Desperiden aus den Fäusten geholt. Stumm und keiner Worte mächtig sah der Stromer zu, wie der Gastwirt die Flasche entorkte, daß klare Kirschwasser wieder ins Fäßchen gludern ließ und dann, die leere Vase zurückreichend, mit dem Finger streng zur Tür wies: „Marisch, raus! Daß di nimmer hier bliden!“

Nein, der Stromer Bepell ließ sich nimmer im Gasthaus am Kandel bliden. Der Stromer Bepell sah vielmehr eine halbe Stunde später ganz tief irgendwo unter den Tannen und noch schmunzelnd zwei Flaschen in den Händen: eine leere und eine gefüllte! Die gefüllte setzte er an den Mund und genoss ihren brennenden Inhalt in schweren, genießerischen Schlünden. Dann beschloß er, am nächsten Tag das gleiche Kunststück bei einem andern Wirt zu versuchen. Dazu bedurfte es keiner langwierigen Vorbereitungen. Er brauchte die eine Flasche nur wieder mit klarem Quellwasser zu füllen, alles andere würde dann seinen Gang gehen, auf den alten Zwanzigmarkschein und auf die zweite leere Vase konnte er sich schon verlassen! — Unterdessen wunderten sich die Gäste im Wirtshaus am Kandel, daß der Schwarzwälder Kirsch so wasserig schmeckte, ob zwar er doch frisch aus dem Fäßchen quoll. — Oh, daß man ewig lernen muß. Oh, daß der klarste Schnaps nicht immer klarer Schnaps sein kann!

Der Kuschel narret einen Bauern

Von Karl Burkert

Im Wies hat vorläufig einer sein Wesen getrieben, den hieß man gemeinhin den Kuschel. Der war ein Schwarzwälder und Bauerer ohnegleichen. Und wer mit ihm auf ein Weid sah, der konnte sehen, wie er seinen Dinteren wieder hell vom Ort brachte.

Der Mathis Kuschel mußte davon zu berichten. Der Kuschel will sich eine Mutterkuh eintun, wie er's mit seinem Weib be- redet hat und also geht er nach der Stadt. Da trifft er auf dem Saumarkt zu einem, der ihm fremd ist, aber von sich behauptet, er sei der Bisang von Wiffing droben und da muß man ihm glauben, denn es ist keiner vorhanden, der ihm das widerstreiten könnt'.

Der Bisang, solch ein jaunhagedürer Stelzer, noch dazu mit seinen schielenden Augäpfeln, ist keiner von den gut hersehenden Mannskenten, aber die Tausch, die er da am Strich hebt, das ist eine Brachtan, und der Kuschel weiß, daß er sie haben muß, gelte das Vieh, was es wolle. Eine Zeit plärren und räkzen sie hin und wider; schließlich stimmen sie zusammen mit ihren harten Köpfen, streicht der eine sein Geld ein und der andere genügt mit der Sau heimzu.

Dieweil aber der Kuschel sich einbildet, er hätte diesmal einen sonderlich guten Kauf gemacht und er zudem noch einen hübsch langen Weg vor sich hat, will er im nächsten Dorf das schöne Wirtshaus nicht ganz abseits liegen lassen, kehrt er zu auf eine Halbe oder wie viel daraus werden, und die Sau treibt er einweilen hinter den Hofjaun.

Der Kuschel küßt gehörig seinen Schlund, disputiert dabei über die Sau und lobt sie über den Schellentönig hinaus. Aber auch die Tausch verlästert sich unterdessen, wählt sich in der schwarzen, zähen Lache, die im Hof liegt, und als der Kuschel allendlich aufbricht, schaut sie aus, wer weiß wie.

„Tut nichts“, meint der Kuschel und lacht. „Kommen mit-sammen an einem Wasser vorbei!“

Und die Sau scheint das auch gleich richtig verstanden zu haben, denn wie sie hernach mit-sammen an dem Wasser vorbei kommen, hebt sie an zu grunzen und preßiert auf den Kuschel zu, daß der Kuschel kaum noch Schritt halten kann.

Eine Weile schaut er ihr zu, wie sie sich schwenkt — ein Weisbild am Sonntag macht es nicht gründlicher —, aber so-dann reißt es ihm plötzlich die Augen auf. Himmelfeiten, so ein paar Halbe Bier werden ihm doch nichts ausmachen! Er hat schon manchmal das Doppelte getrunken, und die Weis um sich herum hat er deswegen noch immer gesehen!

Aber das sei nun wie es wolle; die Sau, seine schöne Sau sieht er halt nicht mehr. Einen Schißel Deu sieht er auf dem Wasser schwimmen, sonst nichts. Er haut danach mit dem Stiefel, aber es kleist ein Schißel Deu.

Kreuzlanonenschlag, das kann nicht mit rechten Dingen zugehen! — Der Kuschel wird zornig und schreit. „Da steht der Kuschel dahinter!“ schreit er. „Ich lass' mir den Hals abschlagen auf der Stell, wenn da nicht wieder einmal der Kuschel dahinter steckt!“ Dann läuft er, was er laufen kann, auf daß ihm der Schenkel nicht auskommt.

Die ganze Stadt läuft der Kuschel aus. Allendlich stößt er den Kuschel beim Kamelwirt auf. Da flucht er auf der Wirtshaus, streckt faul die Glieder von sich und schnarcht.

„Du Erzträger, du hautschlechter!“ lärmt ihn der Kuschel

an. „Sag mir's gutwillig, was hast du mir da aufgeschängt? Glaubst du, ich geb dir für deine Faselnacht mein Geld hin?“

Aber der Kuschel schnarcht immerzu, stellt sich an, wie wenn er gar nicht gemeint wäre, und wird der Kuschel noch blühiger. Wils tappt er nach dem Daliegenden, erwischt ihn beim Stiefel und will ihn von der Bant zerrren.

Himmische Gnad', was muß er da erleben? — Ein Menschenbein hat er auf einmal in den Händen, weiß Gott, ein einschichtiges Menschenbein! Dem Kuschel hat er's aus dem warmen Leib gezogen, wie man einen Wisch Stroh aus einer Garbe zieht — und der fährt jetzt auch in die Höhe. Er schreit Peter und Nord. „Hilffo, Hilffo!“ gestt er. Er verlangt nach dem Richter und Schergen. Und keinen Schritt dürfte ihm der Bauer da aus der Stube, bis sie beide zur Stelle seien!

Dem Kuschel schlottert das Herz in der Brustkammer; weiß wie Kall steht er da. Er harret auf das Menschenbein, dentt schauernd, was er angerichtet hat und weiß nicht, wie er mit Klumpf davonkommen soll.

Der Kuschel ächzt und stöhnt, läßt den Bauern eine Weile zappeln, aber sodann erweist es sich, daß er kein ganzer Unhold ist. So langsam läßt er mit sich reden. Nach manchem Gebitt bringt es der Kuschel soweit, daß ihn der Kuschel nicht vor den Richter bringt. Unter sich wollen sie die böse Sache schlachten. Freilich, eine schwere Handvoll Taler muß der Kuschel zur Ruhe auf den Tisch legen. Und dann macht er, daß er schlenzig davon kommt. — Kaum ist er zum Wirtshaus hinaus, läßt der Kuschel einen lauten Lacher in die Luft. Nach seinem Wein langt er, fügt es gemächlich wieder zum Weib, und gesund wie zuvor, steht er wieder auf seinen Füßen. Als-dann steht er schmunzelnd das Geld an sich und zahlt damit seine Heuschuld. „Nichts für ungut, Kamelwirt!“ sagte er, greift nach der Türschwelle und geht, wohin er will.

Warum Loffenau nicht mehr „badisch“ ist

Ein Beitrag zur Loffenauer Dorfgeschichte

Von Heinrich Langenbach, Gernsbach

Die landschaftliche Lage des nunmehr über 800 Jahre bestehenden württembergischen Bauerndorfes Loffenau — zwischen Gernsbach und Herrenald gelegen — weist allein schon darauf hin, daß hier mit der Zeit eine starke Verschiebung der Herrschaftsgrenzen stattgefunden haben muß.

Die alten Herrschaftsgrenzen folgen ausnahmslos entweder wichtigen Flußläufen oder ziehen über den Gebirgslamm hinweg. Die Grenzen der alten Grafschaft Eberstein folgen durcheinander diesem ungeschriebenen Gesetz. Sie schließen somit auch den Ort Loffenau völlig in das Gebiet der Grafen von Eberstein mit ein.

Grund und Boden, auf dem sich das heute recht wohlhabend herausgehobene Loffenau aufbaut, gehörte in der Vorzeit der Murgtalbesiedlung zum „Königsgut“ im Tal der Murg. Es war Eigentum des Kaisers, der es zu Beginn der ersten Jahrhunderte hierher den Bischöfen von Speyer überlassen hatte. Gotthein, unser bester Kenner der alten Verhältnisse im „Königsgut“, hat nachgewiesen, daß u. a. Murgtalorten auch Loffenau dazu zu rechnen ist, das als Frühbesiedlung in diesem umfassen „Königsgut“ entstanden ist. Die ersten Siedler hat keineswegs die Waldwirtschaft und der Waldreichtum hierhergelockt. Vielmehr gaben Ackerbau, Viehzucht und Weinbau Anlaß zur Niederlassung. Im Jahre 1336 wird Loffenau mit mehreren anderen Dörfern des Murgtals als „Lehengut des Stiftes Speyer“ erwähnt. Da die Ebersteiner bereits ansehnliche Gebietsstrecken im mittleren und oberen Murgtal als Grundeigentum besaßen, so sicherten sie sich dazu Teile des früheren Königsgutes durch günstige Verträge mit dem Bischof von Speyer.

So blieb Loffenau — rein äußerlich betrachtet — wohl Eigentum von Speyer, allein die Herrschaft, und damit die Steuern ein, er ließ tronen, er übte die hohe Gerichtsbarkeit aus. (Ein hundert Jahre aus jener Zeit steht noch heute am westlichen Ortseingang — das bekannte Loffenauer Rechte- oder Südnkreuz. Ja, wenn dieses Steintreuz reden könnte — dann hätten wir viel leichter mit manchen geschichtlichen Hinweisen!)

Graf Bertold von Eberstein gründete im Jahre 1148 das Kloster Herrenald. Zur Ausstattung des Klosters wurden von ihm Teile der Loffenauer Gemartung nach Herrenald vergeben. Nach einer andern Lesart soll das Kloster überhaupt ganz auf Loffenauer Markt gegründet worden sein. Es ist wohl anzunehmen, daß der Graf von Eberstein seine Klosterstiftung kaum auf fremdem Grund und Boden gemacht hat. Damit ist nachgewiesen, daß Loffenau im ebersteinischen Machtbereich gelegen ist. Durch schlechte Haushaltung, Fehdelust und lockeren Lebenswandel war der Ruin dieses einst recht mächtigen Dynastengeschlechts der Ebersteiner im Murgtal frühzeitig besiegelt, wirtschaftlicher Niedergang und endliche Verarmung dieser Herren unvermeidlich. Die Nachfolger jenes Klosterstifters haben sich schon veranlaßt, zur Fristung des täglichen Lebens bei reichen Verwandten Geldmittel käuflich zu machen. So ritten die Grafen mehr auf den Pump als auf die Jagd!

Ein Sproß von Eberstein wandte sich in seiner wirtschaftlichen Not an seinen Vetter, den Bischof Friedrich von Speyer. Loffenau war bereits durch einen Vorgänger des Grafen nach Speyer verpfändet. Um es wieder frei zu bekommen, bot der Ebersteiner das weit wertvollere Dorf Neuenbürg dafür an. Der Tausch kam zustande. Loffenau gehörte wieder dem Ebersteiner. Doch nur auf wenige Tage. Sorgenvoll und von neuen Schulden hart gedrückt ritt der Graf gen Herrenald und „ver-silberte“ um 300 Pfund Heller, läßt Geld, das Dorf Loffenau mit samt seinen Einwohnern an das Kloster. So geschahen ums Jahr 1298. Die Verkaufsurkunde von Loffenau ist uns erhalten geblieben und zählt somit zu den wertvollsten Belegen sowohl zur Dorfgeschichte von Loffenau, wie zur Stadtgeschichte Herrenald.

Dem Ebersteiner war jedoch mit dem Kaufschilling nur auf kurze Zeit geholfen. Unverzüglichen Nachrichten zufolge soll das Geld — noch ehe der Herr Graf auf Schloss Eberstein angelangt war — seinen Herren gefunden haben.

Mit dem Verkauf an Herrenald wurde das Dorf Loffenau mit seiner umfangreichen Markt und seiner später errichteten Bauernsäge auf der Axtloch — der Hofsäge — aus dem Verband der übrigen ebersteinischen Dörfer im Murgtal gerissen. Das alte Recht der Gernsbacher Bürger, im Loffenauer Wald Bauholz und Föherslangen zu hauen, mußte auch dem neuen Besitzer zugestanden werden. Dagegen wurde der Brennholzverkauf nach Gernsbach unterbunden und der Calver Hofcompagnie zugestanden.

Mit der Zugehörigkeit zu Herrenald teilte Loffenau von nun an alle Geschicke mit dem Kloster.

Die Schirmherrschaft über den Herrenalden Sprengel wurde ursprünglich vom Kaiser ausgeübt (weil Königsgut). Da er sie nicht selber ausüben konnte, so entfiel ihm die Schut- und Schirmherrschaft von Herrenald und der angeschlossenen Klosterdörfer bitterer Streit zwischen Baden, das die Nachfolge von Eberstein angetreten hatte, und dem Hause Württemberg.

Bäre Loffenau nicht zum Kloster Herrenald gekommen, so wäre es auch nicht evangelisch geworden. Herzog Ulrich von Württemberg vollzog im Jahre 1555 die Reformierung und kümmerte sich um den badischen Schirmherren einen Deut.

Die Markgrafen von Baden-Baden übten bis zum Jahre 1805 im Loffenauer Wald das Jagdrecht aus, während der Loffenauer Hof selber indes vom Herrenalden Waldmeister gehütet wurde.

Der Ausbruch des 30jährigen Krieges verwischte die Eigentumsverhältnisse der Herrschaften in Loffenau derart, daß selber die leibeigenen Untertanen nicht mehr recht Weisheit wußten, ob sie „badisch“ oder „würtembergisch“ seien.

Es gab Zeiten, wo der Rebnte doppelt erhoben wurde — für Baden und für Württemberg. Wehe, wenn sich die Rebntrübte zu gleicher Zeit im Dorfe begegneten. Da gab's richtige Schlachten, von denen eine, „der Loffenauer Kürbis-krieg“, ziemlich Wahrheit sein soll. Wegen einer Rein voll Kürbisse, die der badische und der schwäbische Bogt gleichzeitig haben wollte, schlug sich das gemeine Volk drüben am Angerberg die Köpfe blutig (1780).

Da die Schirmherrschaft beim feuergeistigen Verkauf un- angefaßt geblieben war, so war der Markgraf von Baden im vollen Recht.

Noch im Jahre 1796, als die Kriegsschazungen zum Einzug gekommen waren, machte Baden seine Rechte über Loffenau geltend. Es nützte wenig.

Im Jahre 1797 hatte Loffenau immerhin schon 751 Ein- wohner. So ist gut verständlich, daß sich um die reichlich vorkommenden „Gesälle“ die Herrschaften schon reizen konnten.

Die Jahre 1803 und 1806 erst regelten den Besthand des badischen und würtembergischen Gaudes für immer. Mitbin ist Loffenau, wie es der Verlauf der Geschichte der letzten 400 Jahre vorgezeichnet, württembergisch geworden.

Heute kennt man in unserem Großdeutschland diese Un- terschiede nicht mehr. Verkehrspolitisch, wirtschaftlich wie in volkswirtschaftlicher Hinsicht aber ist Loffenau westwärts orientiert. „Ueber den Berg geht man nur, wenn man muß“.

Daulys Nährpaste
die neuzeitliche Vollkost
für Säugling und Kleinkind
in Flasche und Brei



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

22 März

- 1459 Maximilian I., römischer Kaiser deutscher Nation, in Wiener-Neustadt geboren.
- 1509 Der niederländische Maler Anthonis van Dordt in Antwerpen geboren.
- 1663 Der Pädagog August Hermann Franke in Lübeck geb.
- 1832 Johann Wolfgang von Goethe in Weimar gestorben.
- 1875 Der Dichter Hans Grimm in Wiesbaden geboren.
- 1935 Eröffnung des regelmäßigen deutschen Fernleherversuchs durch den Altkursweilener Birkfeld.
- 1939 Rückkehr des Memellandes in das Reich.

Sonnenaufgang 7.26	Sonnenuntergang 19.41
Mondaufgang 4.36	Monduntergang 14.19

Die Welt von unten

Der Brief an eine Mutter
Liebe Katja!

Du weißt, daß wir — Karl-Heinz und ich — jeden Abend an den letzten Vater denken, der Klein-Jung ins Bettchen legt. Gestern Abend sah er mit erschauerten Augen zum Fenster hoch und tief: „Sieh doch, Papa schaut aus dem Mond heraus und winkt!“ Erst erstarrt ich ein ganz klein wenig darüber, dann schaute ich dem Mond tief in das leuchtende Gold, aber — Vaters Antlitz konnte ich nicht entdecken. „Nach dich so ganz klein wie ich, Mutti, dann siehst du's sicher!“ bat Karl-Heinz. Ich tat es. Ich bückte mich tief nieder zu dem Kind, und, du darfst nicht lachen, Katja, ich sah wirklich des Vaters Antlitz im Monde lächeln. Und seit dieser Stunde weiß ich, daß die Welt von unten her anders aussieht, als von oben.

In es einmal, Katja. Nach dich ganz klein und schmal und leg' zu deinem Kind ins enge, hochgeschlossene Gitterbettchen. Da läßtst du dann, wie alt du auch immer bist, der toten Mutter Antlitz über dich gebogen. Du spürst ihren Atem, ihre Arme warm um deinen Hals und — du kriegst so Sehnsucht, Katja, so Sehnsucht! Weil aber alles dies zu spät und schon vorüber ist, so legst du diese Sehnsucht tief in dich hinein, wandelst sie im Innern um und gibst sie deinem Kinde als Liebe wieder.

Die Welt von unten! Wenn alles einmal in dir stürzen will, wenn deine Seele selbst den Mut nicht mehr besitzt, zu hoffen, wenn rings um dich die Dinge alle weinen und so grau und elend sind, dann geh zu deinem Kinde. Kniee nieder. Leg dich, so groß du bist, am Boden hin und werd' sein Freund. Laß keine Soldaten aufmarschieren, die Kanonen feuern, schick seinen Schmelz in die blaue Ferne und nimm sein Kinderantlitz in dich auf, das für dein Leben lang wie Balsam in der Seele bleibt. Und du wirst sehen, sie sieht so anders aus, die Welt von unten. Sie ist nicht so, wie wir Erwachsenen, Augen Menschen sie von oben sehen. Sie ist nicht schön, nicht hübsch, nicht gut, nicht schlecht, nicht alle Tage anders, wie du meinst. Sie ist so, wie dein Kind sie sieht: immer gleich. Nur wir sind anders, Katja, nur wir! Du mußt dich ab und zu ein wenig bücken und die Welt von unten her ins Auge fassen. Dann fühlst du, daß Bestie die Welt nicht schöner macht. Geh in die Hütte armer Menschen, die in Not und Kampf ihr Dasein fristen und frag, ob sie nicht glücklich sind? Und geh und frag so manche Mutter, die mit arbeitsbaren Händen durch die Tage geht, ob sie nicht glücklich ist? Ihr erster Blick wird sicherlich zu ihrem Kinde gehen, das schmal und blond und unbekümmert auf dem Boden spielt. Dann hast du ja die Antwort schon.

Vergiß es also nicht, Katja, was mir Karl-Heinz so berührt sagte: Nach dich ganz klein, wie ich, Mutti, dann siehst du's sicher.

Wann darf der Untermieter die Küche mitbenutzen?

V.A. Ueber diese Frage gibt es sehr oft Streit zwischen dem Vermieter und dem Untermieter. Leider müssen angesichts des Wohnungsmangels jungverheiratete Ehepaare auf möblierte Zimmer zurückgreifen, und es ist verständlich, wenn sie auch in einer möblierten Wohnung einen selbständigen Haushalt führen wollen. Die Frage der Küchenbenutzung wird aber in Untermietverträgen, die ja meist nur mündlich abgeschlossen werden, sehr oberflächlich behandelt. Beim Einzug der Mieter ist es natürlich alles „selbstverständlich“, wenn sich aber die Dinge hinhängen, die Personen hart im Naume stoßen, — was man für die Küche ja bildlich nehmen darf — dann geht der Streit los und die Küchenbenutzung wird verboten. Nun hat der 17. Zivilsenat des Kammergerichts in dieser Angelegenheit ein Urteil gefällt (17. U 483/40 v. 6. 11. 1940), das in Sect 7 der „Deutschen Wohnwirtschaft“ zum Abdruck gelangte. In diesem Falle hatte die Vermieterin mit den besagten Untermietern ausdrücklich vereinbart, daß die beiden Zimmer ohne Küchenbenutzung überlassen würden, dabei jedoch erklärt, daß sie geneigt sei, die Küche von Fall zu Fall zur Verfügung zu stellen. Das Kammergericht sagt nun, daß diese Erklärung genüge, um dem Belasteten, von dem die Klägerin war, daß er im Begriff war zu heiraten, das Recht zu verschaffen, in den Mieträumen eine selbständige Haushaltsführung zu führen. Denn es bestand Einverständnis zwischen den Vertragspartnern darüber, daß dem Belasteten die Möglichkeit verschafft werden sollte, in den Mieträumen einen selbständigen Mittelpunkt für die Lebenshaltung seiner Familie zu begründen. Daneben ist es unerheblich, so heißt es in dem Urteil weiter, ob er auch einen Anspruch darauf hatte, die Mahlzeiten in der Küche zuzubereiten, oder ob die Klägerin ihm dies auch aus weniger wichtigen Gründen untersagen konnte. Die Klage an wurde deshalb mit ihrer Klageanforderung abgewiesen. Das heißt also: auch wenn der Untermieter sich nicht das Recht auf Küchenbenutzung ausdrücklich im Mietvertrag ausbedungen hat, kann er die Küche benutzen, wenn sich aus den Umständen ergibt, daß die Räume zu dem Zwecke gemietet und vermietet wurden, dem Untermieter einen selbständigen Mittelpunkt für seine Lebenshaltung in den Räumen zu verschaffen, was bei der Vermietung von Räumen an Ehepaare u. c. ohne weiteres zu vermuten ist.

Ehrentafel des Alters

21. März: Jakob Ruff, Waldbrunnach, 81 Jahre alt.

Stadt Neuenbürg

Beratung mit den Beigeordneten und Ratsherren

am 5. und 18. 3. 1941

Der Planung des Haushalts 1939 sind in seiner letzten Sitzung günstige Ergebnisse gefolgt, so daß auch dieses Rechnungsjahr, dessen Abschluß nicht annähernd vorausberechnet werden konnte, mit einer Ausgleichung von Einnahmen und Ausgaben enden wird. Die Zuschüsse aus dem Steuerfonds des Reichs blieben zu einem Teil erhalten; auch gestalteten sich die Auswirkungen der ortsgelunden Industrie befriedigend. — In der Waldwirtschaft fällt immer reichlich Schlagraumholz an. Von dieser billigen Holzdeckung sollte noch mehr Gebrauch gemacht werden. Einem kleinen Kreis wird an früheren Jahren der Holz in bescheidener Menge angeteilt; dies soll über die Kriegszeit noch bestehen bleiben, wiewohl die der Entschärfung seinerzeit zu Grunde gelegenen Voraussetzungen heute nicht mehr zutreffen. Der Absatz des Brennholzes erfolgt durch die Stadt und die anfassigen Händler, wobei nur die dem tatsächlichen Bedarf entsprechende Holzmenge berücksichtigt werden sollte. — Ueber die an die Milchverwertungsgenossenschaft hier abgetretene Grundfläche liegt die Mehrurkunde vor. Der Vertrag kann nun abgeschlossen werden. — Die Polizeivollzugsbeamten erbitten auf Anordnung der zuständigen Behörde den im Reich einheitlich festgesetzten Vergütungszuschuß für Nachtdienste. — Auf dem Gebiet der Preisüberwachung wird vom Gemeindepolizeivollzugsbeamten ein Tätigkeitsbericht gegeben, der den Umfang der von der Polizei zu bewältigenden Aufgaben erkennen läßt. In der Geschäftswelt ist die Auffassung durchgedrungen, daß ohne Preisüberwachung eine geordnete Wirtschaft nicht denkbar ist. Geschäftsmann und Kunde sind aufeinander angewiesen. Die Schaufensterausstellungen sollen den Kunden anziehen; dazu hilft in mancherlei Hinsicht die Preisauszeichnung. Wenn wir an die Jahre nach dem großen Krieg zurückdenken und ziehen heute Vergleiche, so können wir feststellen, daß die Betreuung der Volksgenossen auf allen Gebieten des Lebens, trotzdem die ganze Nation zum Kampf aufgerufen ist und alle möglichen Kriegsmassnahmen durchzuführen sind, in geordneten Bahnen geht. Das ist aber nur denkbar, wenn alle Bedarfsartikel einer polizeilichen Heberwachung unterliegen. — Der Geschäftsführer des Fremdenverkehrsvereins berichtet an Hand von Auffäßen über den Fremdenverkehr und die Wirtschaft. Wenn wir auch jetzt in der Kriegszeit von einer Beschränkung des Einzelhandels vom Fremdenverkehr nicht reden können, so ist es immerhin interessant, die Betrachtungen von anderer Seite, von großen Städten zur Frage der Hebung des Fremdenverkehrs zu hören, Meinungen, die als Versuche gelten und nicht reiflos auf alle Verhältnisse zugeschnitten werden dürfen. Die Stadt hat in diesem Frühjahr etwas stärker ihre Prospekte an die Reisebüros verkauft. — Aus Mitteln der Feuer- und Lebensversicherung hat die Württ. Landesfeuerwehrschule der Stadt zur Anschaffung einer tragbaren Kraftpumpe einen Beitrag von RM. 1250.— bewilligt. — Die Befoldungsordnung der Stadt mußte einige Änderungen erfahren. Die frühere Stelle eines nicht fachlich vorgebildeten Försters wurde gelöst, die Entlohnung des Straßewarters der entsprechenden Gruppe in der Reichsbefoldungsordnung angepaßt. — Die Studienreferentin Frau Schlette scheidet am 1. 4. 1941 als Amisverweiserin in der Oberschule aus; sie hat sich in schwerer Zeit für die Schulung unserer Jugend eingesetzt und darf des Dankes der Stadt versichert sein. — Die Berichte der städt. Kasernenverwaltungen werden zur Kenntnis gegeben. — Den Feldgraben ging von der Stadt ein Geschenk in Form eines Taschenkalenders mit 23 Landarten von allen Ländern der Welt und einer Flaggenkarte zu. Die Freude darüber war recht groß, denn hier

handelte es sich um eine Liebesgabe, die nicht vergänglich ist und den Kameraden eine dauernde Orientierung über alle Kampfhandlungen bietet, gleichzeitig aber auch ein kleines Lehrbuch darstellt, mit dem die Geographiekennntnisse sehr wesentlich erweitert werden können. Die vielen herzlichen und passigen Feldbriefe bringen den Dank dafür zum Ausdruck. — In nichtöffentlicher Sitzung wurden noch einige Fälle erledigt.

Gemeinde Birkfeld

Beratung mit den Gemeinderäten am 20. März. Auf das Ausschreiben der Gemeindebauwartstelle sind keine Bewerbungen eingegangen. Die Schädlingsbekämpfung im Obstbau wird z. B. durchgeführt. Wegen die Gemeindefassung betr. Baumfay innerhalb der geschlossenen Wohnbezirke wurden vom Herrn Landrat keine Einwendungen gemacht. Die Ortsbauwartstelle beim Württ. Innenministerium hat den Bauantrag für die Alte Forzhelmer Straße ausgearbeitet. Ferner wird ein genereller Ortsbauplan für Birkfeld z. B. von der Ortsbauwartstelle beim Württ. Innenministerium ausgearbeitet. Die Kanalbauarbeiten in der Hauptstraße sowie die Friedhofsanlage sollen nach Möglichkeit durch ein Arbeitskommando der Promiere ausgeführt werden. Außerdem sind für das Arbeitskommando die Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten in der Robert-Ley-Straße vorgegeben. Die seitberige Dreschhalle sowie ein Trennstück von dem Dreschplatz soll an den Dreschereintornehmer Ernst May von hier verpachtet werden. Die Gemeindefassung wird auf 1. April 1941 neu verpachtet. Ein Grundstück in der Nähe des Gemeindefeldes Schönbügel wurde aufgekauft. Gesuche um Anschluß an die Ortswasserleitung von Grundstücksanliegern an der Alten Forzhelmer Straße wurden vorläufig abgelehnt. Der Bürgermeister teilt mit, daß er mit zwei größeren Firmen wegen Aufhebung in Birkfeld in Verhandlungen steht. Zunächst ist noch die Genehmigung der Landesplanung einzuholen. Steuerfragen und Grundstücksdingungen bilden den Schluß der Beratung.

WILDBAD

Tag der Wehrmacht

Am Tag der Wehrmacht (Sonntag, 23. März 1941) finden zu Gunsten des WHW 1940/41 folgende Veranstaltungen statt:

1. **Eintopfessen** am Adolf-Hitler-Platz von 11.30 bis 13 Uhr.
2. **Scheibenschießen** am Adolf-Hitler-Platz.
3. **Verlosungen** (Glücksrad) am Adolf-Hitler-Platz.
4. **Kleinkaliberschießen** am Schießstand des Schützenvereins Wildbad im Rennbach mit Preis-schießen ab 14 Uhr.
5. **Besichtigung** der Lazarette in Wildbad ab 15 Uhr.
6. **Tanz** im Bahnhofshotel u. Schwarzwaldhof ab 19 Uhr.

Die Bevölkerung von Wildbad und Umgebung wird zu stottem Besuch der Veranstaltungen eingeladen; die Einnahmen werden dem WHW zugeführt.

Schulungstagung der NS-Frauenenschaft + Deutsches Frauenwerk

Der vergangene Sonntag rief die Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk des Kreisabschnittes Neuenbürg in Neuenbürg im „Bären“ zu einer Schulungstagung zusammen, von der alle Beteiligten viel neue Kraft für ihre Arbeit in den Ortsgruppen mit nach Hause nahmen. Jugendgruppenmitglieder leiteten die Tagung ein mit einer ernten Feierstunde.

Nach der Begrüßung sprach die Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Treutle über das Thema: „Die Frau und das geistige Ringen unserer Tage“. Mit klaren Worten stellte die Rednerin die nationalsozialistische Idee in den Vordergrund. Sie allein ist die treibende Kraft, aus der wir unter der Führung Adolf Hitlers unser Reich geschaffen haben. Das Ringen unserer Tage ist nicht nur ein Kampf der Waffen, sondern ein Ringen um unsere Idee. Die Erziehung und Schulung der Frau müssen wir deshalb hineinziehen in dieses geistige Ringen, denn folgen wird nur jene Idee, deren Anhänger sie am bedingungslosten zu leben und zu verwirklichen bereit sind. Die Aufgabe der nächsten Tage und Monate muß sein, die Menschen dazu bereit zu machen, aus tiefer innerer Kraft und Ueberzeugung heraus das Leben oder das Leben eines ihrer Liebsten für das Vaterland, für das Reich zu opfern. Wir haben uns heute zu der Tat und zum letzten Einsatz zu bekennen. Wir wollen alle Opfer bringen in dem unwändigen Glauben, daß hinter diesen Opfern ein Reich steht, das auf lange Sicht den Frieden haben wird. Frau Treutle schloß mit den Worten: Wir wollen uns gemeinsam zu dem Gelübnis bekennen: Für uns nichts, für Deutschland alles!

Nach kurzer Pause sprach Frau Kerna-Neuenbürg über die Bevölkerungspolitik im Kriege. Ihre Ausführungen handelten unter dem Wort: Die Aufgabe der Frau ist es, daß auf den Sieg der Waffen ein Sieg der Wigen folgt. Unsere Männer sind bereit, für Volk und Reich und Zukunft zu bluten, so wollen auch wir Frauen bereit sein, für die Zukunft unseres Volkes unser Leben einzusetzen. Der Führer hat die Leistung der Mütter dahin gestellt, wo sie hingehört. Und wenn wir erkannt haben, um was es bei dieser Leistung für unser Volk geht, wissen wir auch, was sie bedeutet. Zum Schluß sprach Frau Kern noch über die Notwendigkeit der Nachbarschaftshilfe und alle anderen Hilfsquellen für kriegsbedürftige Mütter, die auch den kriegsbedürftigen Frauen die Möglichkeit geben, sich einzusetzen für das ewige Leben unseres Volkes.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen sprach die Kreis-

schulungsleiterin Frau Delfschlager über unsere Schulungsarbeit. Schulung ist heute nötiger denn je, denn wir wollen damit verhindern, daß wieder ein November 1918 möglich ist. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stand das Wort Reichsches: Wehe dem Volk, wo der Schwache herrscht durch seine Schwäche und nicht der Starke durch seine Kraft. Unsere Arbeit ist nur ein kleines Strindchen zum Bau des großen Werkes unseres Führers. Wir wollen nichts einseitig, wir wollen nur aufbauen und neue Stützen einbauen, wo die alten überflüssig wurden.

Die Kreisfrauenchaftsleiterin gab anschließend daran noch einige praktische Anweisungen für die Schulungsarbeit. Als Hauptaufgabe der nächsten Zeit wurde herausgestellt der Aufbau und die Werbung für unsere Kinder- und besonders auch für unsere Jugendgruppen.

Dann sprach Frau Dr. Köpf über die Frau und der Luftschutz. Er führte u. a. aus: Luftschutz ist nicht nur Technik, Luftschutz ist in erster Linie Haltung. Nicht unfraulich ist es, was der Luftschutz von den Frauen verlangt, er verlangt nur manchmal Kaltblütigkeit, Selbständigkeit und Tapferkeit, genau wie von einem Soldaten an der Front. Der Redner stellte sodann die einzelnen Arbeitsgebiete des Luftschutzes heraus und erinnerte die Frauen in launigen Worten in ihre Pflichten zum Schutz ihrer Familien. Er schloß mit den Worten: „Viele Wege führen zur Volksgemeinschaft und einer von ihnen heißt Luftschutz“.

Zum Schluß der Tagung sprach Kreisleiterin Burker erntliche mahnende Worte zum Heldengedenktage: Wir werden unseren Helden einst Mahnmale bauen nicht nur, um sie zu ehren, sondern um unsere Jugend immer wieder dorthin zu führen und ihr zu sagen: nur deshalb, weil sie gestorben sind, lebst du und lebst deine Generation, sei ihnen dankbar. — Der Tod ist nicht der Sünde Sold, sondern ein natürlicher Vorgang. Der Schöpfer alles Seins hat nicht Frieden auf die Erde gestellt, sondern Kampf. Diesem göttlichen Schöpfungsgebot des Kampfes haben wir uns unterzuordnen und weil wir uns unterordnen, ist der Segen des Schöpfers bei uns und wird solange bei uns sein, als wir uns seinen Geboten fügen. Wir wissen, daß wir den Sieg erringen werden, sorgen wir dafür, daß wir den Sieg auch halten. Dem deutschen Sieg aber zu dienen, soll für uns heiligste Verpflichtung sein.

Der Gruß an den Führer und die Väter der Nation schloßen die Tagung.

M. F.



Calw, 20. März. Die Schulen des Kreises Calw sammelten im Jahre 1940 im ganzen 220 Kilogramm getrocknete und 1474 Kilogramm frische Heilkräuter. Im Vorjahr waren die entsprechenden Zahlen 1036 und 371 Kilogramm. Die Erzieherchaft hat mit diesem Ergebnis eine anerkennenswerte Arbeit im Dienst der deutschen Volksgesundheit geleistet. Die meisten Schulen des Kreises haben die ihnen vorgegebenen Mengen abgeliefert, verschiedene sogar weit überschritten. Besonders gute Ergebnisse wurden erzielt bei der Sammlung von Frauenmantel, Spitzwegerich, Weißdornfrüchten, Brombeere- und Himbeerbüscheln. Bei einer Tagung in Freudenstadt hat der Reichsapothekerführer den Schulen, die im ganzen über 80 v. D. der deutschen Heilkräuter gesammelt haben, seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

**Seminarleiter a. D. Haasis-Maulbronn
80 Jahre alt**

Am letzten Mittwoch konnte der in Sängerkreisen weitbekannte Musikdirektor a. D. Haasis in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm aus diesem Anlaß zuteil. U. a. ließ der derzeitige Sängerkreisführer, Fabrikant Gollmer-Neuenbürg, seinem verdienten Ehrenkreiskollegen unter Ueberreichung eines Frühjahrsblumengrußes die Glückwünsche des Sängerkreises im Schwäbischen Sängerbund übermitteln. In dem sehr herzlich gehaltenen Schreiben kommt der Dank zum Ausdruck für die der Sängersache in vielen Jahren erwiesene Treue.

Ein Menschenalter hindurch stand der Gefeierte im Dienste der schönen Muse. Eigenbrötcherei war ihm fremd. Wenn er sein musikalisches Können und seine Tatkraft der Sängerbewegung widmete, so entsprach dies seiner väterländischen Einstellung. Raslos arbeitete er an der Sehung des deutschen Männerchorwesens und der Befähigung zeitgebundener Nachwuchse. Höhepunkte seines Schaffens waren für ihn die Missionen auftragsmäßig bei Festivals und Zusammenkünften. Mit Herz und Seele war er beim Neuenbürger Kreisliederfest im Jahre 1935, jener Einmaligkeit in der Geschichte des Sängerkreises. In alten Tagen noch stellte Herr Haasis seinen Mann in den Reihen der Sänger und am Dirigentenpult. Wo es das deutsche Lied zu vertreten gilt, steht er auf dem Plan. So ist es kein Wunder, daß die Maulbronner Sänger ihrem warmherzigen Förderer ein wohlgeklungenes Niederländchen darbrachten. Wir wünschen ihm noch manches Jahrlein in Gesundheit und alter Frische.

Theater und Film

Kurzaal-Vorstellungen Wildbad

Samstag, 22. und Sonntag, 23. März: „Der Kleinstadtpoet“

Lob der Kleinstadt. Spitzweg hat die deutsche Kleinstadt gemalt, ihre Bürger ihre engen Gassen, ihre Giebel und Ranken. Sie führt ihr eigenes Leben, hat ihre eigenen Gebräuche, denen jeder unterworfen ist. Sie umfaßt eine einzige große Familie, unter deren Mitglieder es keine Geheimnisse voneinander gibt. Wohl und Wehe der Kleinstadt fallen auf alle, die in ihren Mauern wohnen. Die Kleinstadt hat ihr „Witien“; in vielen Romanen und auch in vielen Filmen ist diese Kleinstadt gezeigt worden. In dem neuen Ufa-Film „Der Kleinstadtpoet“, den Josef von Bally nach dem beliebten Roman von Wilhelm Ufermann gedreht hat, wird ein solches Kleinstadtmilieu geschildert. Einer — es ist sogar der Stadtkreisler — bricht aus der Reihe aus; in Gedichten beschreibt er seine Vaterstadt, malt er die Portraits seiner lieben, schrulligen

Mitbürger, so wie sie sind. Ein Kastrator der Gefühle durchtobt die Kleinstadt, denn die Wahrheit vertragen nur ganz wenige Menschen. Der Dichter ist nahe daran, verbannt zu werden; als aber sein Gedicht in der Großstadt einen Preis der Lyrik erhält, ist er wieder der Liebling der Stadt, und er wird sogar deren Ehrenbürger. Paul Kemp ist dieser heimliche Dichter, im bürgerlichen Beruf der ehrenwerte Stadtkreisler. Wilfried Seyferth muß sich für den Dichter ausgeben und den Joren der Stadt über sich ergehen lassen; Edith Oh und Hilde Schneider vertreten teils schamlos, teils zartfühlend das weibliche Element. Hilde Hildebrand wirkt als Tänzerin die erste Fadel in das Pulverfaß der Gefühle, Georg Alexander und Hans Leibelt bleiben die Säulen der Beamtenschaft in diesem Kleinstadt-Tumult, der einem „Sturm im Wasserglas“ gleicht.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau.

Kurzaal-Vorstellungen Herrenalb

Sonntag den 23. März 1941: „Die leuse Geliebte“

Ein neuer, scharmanter Tourjansky-Film der Ufa, der eine bezaubernde Liebesgeschichte mit ebensoviel Heiterkeit und Humor wie mit tiefem, bedeutungsvollem Ernst schildert. Der junge Tropenforscher Pierre Dugard — Willy Frisch —, in die Heimat zurückgekehrt, trifft nach Jahren seine ehemalige Freundin — Camilla Horn — als Frau des Mannes wieder, der die Ausbeutung seiner kolonialen Besitzungen finanzieren soll. Da er gleichzeitig in einem leidenschaftlichen Augenblick gewettet hat, eine junge, reizende, doch charaktervolle Tänzerin — Maria Landrock — zu erobern, gerät er in eine schwierige Lage, die seine zukünftige Existenz und sein Lebensglück bedroht.

Lichtspiele Schönbürg

Sonntag den 23. März: „Rosen in Tirol“

Karl Jellers unvergänglicher „Vogelhändler“ hat seine schönsten Motive und Lieder zu einem Film hergegeben, den Geza von Bolvary, der Meisterregisseur des musikalischen Lustspielkino, für die Terra gedreht hat. Nach dem langvollständigen Lied der Operette, das mit den Worten „Schonk man sich Rosen in Tirol“ sich in alle Ohren einschmeichelt, heißt der neue Film „Rosen in Tirol“. Ernst Machsila schrieb das Drehbuch, Franz Grothe komponierte die Filmmusik. Die Hauptrollen sind besetzt mit Maxe Harell, die wir vom „Opernbau“ her in bester Erinnerung haben, Theodor Danegger, Johannes Heesters, Hans Moser, Theo Lingg, Ceila von Tschelmann, Leo Siegal, Dorit Kreidler, Hans Holt, Elfriede Dohly, Josef Eichheim — jede Rolle ist einem bekannten Darsteller anvertraut. Klein schon diese Besetzung von großen Könnern wird dem Film einen bedeutenden Zug geben. Das weitere besorgen die Lieder, die glanzvolle Ausstattung und die vielen komischen Situationen und Einfälle des Drehbuches und der Spielleitung.

Sport-Vorschau

Der erste Frühlings-Sonntag bringt wieder ein reichhaltiges Sportprogramm. Fußball- und Handballsport warten mit entscheidenden Meisterschaftskämpfen auf, daneben sind aus Anlaß des Wehrmachtstages zugkräftige Werbeveranstaltungen vorgesehen. Unsere Ringer haben im ersten Länderfesten im klassischen Stil gegen Finnland vor einer schweren Prüfung, auf den Eisbahnen verabschieden sich Kunstläufer und Eishockeymannschaften von ihren Anhängern, und gleichzeitig steigt mit dem Großen Preis von Hannover das erste Eiskunstlauf-Abendprogramm des Jahres.

Die Freunde des Fußballs erwarten mit größter

Spannung den Ausbruch der Wehrmachtsspiele. In Südwest die Entscheidung im Rückspiel Riders Offenbach — FC Saarbrücken herbeigeführt wird. Mit den Treffen Eintracht Frankfurt — Union Niederrad und TSG 61 Ludwigs-hafen — SG Burbach wird die Punktejagd abgeschlossen. Im mainischen Fußball versprechen weiter zwei große Wehrmachtsspiele am Vorabend des „Tages der Wehrmacht“ guten Sport. Am Hornheimer Hang in Frankfurt kämpft eine Frankfurter Stadtmannschaft gegen eine Elf der Wehrmacht, in der ebenfalls überragende Spieler der Wehrmachtsspiele stehen. In Hanau gibt der Deutsche Fußballmeister Schalke 04 ein Gastspiel gegen eine Stadtmannschaft. Ein Hinweis verdienen auch die Wehrmachtsspiele in Dresden, wo eine Wiener Soldatenelf (mit Waber, Pefter, Stoumal usw.) auf den Dresdener SC trifft, und der Länderkampf zwischen Kaaflanden und Anstern in Belad. Im Bereich Fäden geht der Vertiefungstempel zwischen den beiden Meisterschaftsorganisationen weiter, wenn auch die Wehrmacht nur noch schwache Hoffnungen haben. Die beiden Lokalrunden in Mannheim und Karlsruhe werden die Entscheidung um einen wichtigen Schritt weiterbringen. Ebenso wie ein Sieg der Wehrmacht gegen Wehrmacht gegen Sandhofen auf eigenem Platz gewinnen und einen knappen Vorsprung zu halten wissen. Im Kampf um die Wähe wird der VfR Mannheim dahin gegen Freiburg sich den Sieg nicht nehmen lassen und der Karlsruher VfR in Wörheim keine Chance haben, vom letzten Platz noch fortzukommen.

In der Fußball-Wehrmachtsspielleistung Württemberg nähert sich mehr und mehr die Entscheidung um die Meisterschaft. Der Sieger vom letzten Großspiel in der Adolf-Hitler-Kampfbahn kann sich noch nicht damit abfinden, als habe sich das Jünglein an der Waage ihm zugezeigt. Riders wie VfR haben am morgigen Sonntag ernst zu nehmende Kämpfe auszutragen. Sie werden ihren Gegnern zu beweisen haben, daß sie Zunder und Pulver genug haben, ihre Spitzenführung zu verteidigen. Morgen wird man schon besser überblicken können, wer von den beiden Ersten in der Tabelle der Meisterspiele am nächsten steht. Riders stehen mit den Sportfreunden (0:0) im Felde und sicher ist, daß es ein lebhaftes Spiel geben wird. VfR hat den Sportclub als Gegner. Beim letzten Treffen gingen die beiden Mannschaften mit einem Ergebnis von 0:2 für VfR auseinander. Untertürkheim mißt mit Cannstatt die Kräfte, während TSV Ulm mit Feuerbach (6:2) und Union Württemberg mit VfR Kalen um die Tore und Punkte ringen wird.

Turnen

Morgen Sonntag werden in der Neuenbürger Turnhalle die Mannschaftskämpfe der HJ und des DJ im Geräteturnen ausgetragen. Etwa 80 Jungturner, die alle der HJ oder dem DJ angehören, nehmen daran teil. Mit der Durchführung dieser turnsportlichen Veranstaltung wurde der Turnverein Neuenbürg beauftragt, der den Vann 401 auch im Mannschaftsgeräturnen des Gebietes in Stuttgart durch eine Mannschaft vertritt.

Dienstplan für Sonntag, 23. März 1941

EvD. Wert „Glaube und Schönheit“ und EvD. Gr. 12/401. Morgen Sonntag tritt die ganze Gruppe um 10 Uhr in tadelloser Uniform an der Turnhalle an. Sport mitbringen. Dienstdende 10 Uhr. Entschuldigungen werden keine angenommen!

Volksbank Neuenbürg
e. G. m. b. H.
An- und Verkauf von Wertpapieren

Zur Konfirmation und zu Ostern
bringe ich mein Geschäft in empfehlende Erinnerung
Schumacher Pforzheim
Leopoldstraße 7

Neue Lohnsteuertabellen
gültig ab 1. April — zu haben in der
C. Meek'schen Buchdruckerei - Neuenbürg

Auf Ostern werden zur gründlichen Ausbildung angenommen:
1 Vorpuliererin-Anlernmädchen
1 Schmuckteilstanzerin-Anlernmädchen
Udo Ratz, Pforzheim, Lindenstr. 39

Geschenk-Artikel
in
Kristall Porzellan Glaswaren
Gebrüder Sauter
Inh.: Emil Stess Pforzheim Apothekergasse

Auf Ostern suchen wir
Rohwerkmaderinnen-Anlernmädchen
DUROWE L. Hummel & Co.
Pforzheim Steubenstraße 16

Neuenbürg.
Ein guter, dunkelblauer
Anzug
Konfirmationsgröße, so gut wie neu, wird abgegeben.
Ankunft im „Engländer“.
Früh eingetroffen der gute
Sauko-Etlinger

Neuenbürg.
Zu verkaufen:
1 vollständiges Bett
1 Robhaarzupfmaschine
1 Herren-Fahrrad
(fast neue Bereifung)
alles sehr gut erhalten.
Ernst Buchter, Hgenstr. 1, II

Feldreunach.
Umständehalber zu verkaufen:
1 Mähmaschine (neu)
1 Heuwender
1 Kastenwagen
1 Winde
Anzusehen: Sonntag u. Montag
Frau Schöthalter z. Adler

Birn-, Kirsch- und Nußbäume
laufend zu kaufen gesucht
Sägewerk Langensteinbach
Hummel & Brodbeck Telefon: Langensteinbach Nr. 7

Wildbad.
Aufgeweckten
Jungen
als Lehrling gesucht
Laufenhof-Sägewerk

Loffenau.
Ein noch gut erhaltener
Weber-Backofen
(für 10 Laib Brot) preiswert abzugeben.
Gasthaus Sonne, Loffenau

Schwann.
Ein noch wenig gebrauchter
eiserner Pflug
ist zu verkaufen
Hauptstraße 13.
Suche für meine Tochter eine
Pflichtjahrstelle
Angebote unter Nr. 665 an die
Engländer-Geschäftsstelle.

Unterricht
Handelsschule
Priv. Berufsschule
MERKUR
Karlsruhe
Kochstr. 1 Telefon 2018

Bilderbücher
Gaigel- und Tappkarten
C. Meek'sche Buchdruckerei
Neuenbürg — Telefon 404

Handelskurse
Halbjahreslehrgang
für nicht mehr berufsschulpflichtige und ältere Schüler
Jahres-Kurs
für jüngere Schüler und für
Volkshochschulassistenten.
Beginn: 21. April 1941.

Schlacht-Pferde
kauft laufend zu bestm. Tagespreisen, auch verunglückte.
M. Köllich, Pferdeschlachterei
von Markt Götlob Nord
Pforzheim, Telefon 7251
Größe Gerberstr. Nr. 6 — 300 1001

Erkältungen und ihre Nachwehen

Wie: Kopfwehen, Müdigkeit, Schwächeanhänge, sowie die Grippe selbst, werden mit Hilfe von Klosterfrau-Melissenessig leichter überwinden. Man trinke in Erholungszeiten dreimal täglich eine Tasse heißen Tee mit einem Löffel Klosterfrau-Melissenessig. Hat es einen schon gepackt, nehme man Klosterfrau-Melissenessig als „Reisetrunk“ nach Gebrauchsanweisung, die jeder Packung beiliegt.

Verlieden auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bewährten Klosterfrau-Melissenessig. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reiseapotheken in Packungen zu RM. 2.80, 1.45 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Fertigen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf und geben Sie auf die kleine Gebrauchsanweisung mit den drei Nennungen Die Wirkung von Klosterfrau-Melissenessig wird Sie genutz betriebligen.



Mutter und Kind

nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat **Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorhältig in Neuenbürg: Drog. Hampel, W.-Hiltelst.; Bad Herrenalb: Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drog.; Wildbad: Eberhard-Drog.

Karl Vollmond
Marie Vollmond geb. Sint
Vermählte
Wildbad, den 22. März 1941

Lichtspiele Schömberg



nach der Operette „Der Vogelhandler“ von Karl Zeller
Spielleitung: Geza von Bolvary
Theodor Danegger, Marie Harell, Theo Lingen, Leo Slezak, Hans Moser, Johannes Heesters und viele andere gute Darsteller
Im Beiprogramm: **Ufa-Tonwoche u. Kulturfilm**
Spielzeit:
Sonntag, 23. März, 4 Uhr und 7.30 Uhr
Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste
Sonntag Ostern, den 23. März 1941

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne), Entlassung des ältesten Jahrgangs, 10 Uhr Predigt 11 Uhr Kinderkirche, Mittwoch 5.15 Uhr Kriegesbestunde.

Wildbad. 9.45 Uhr Predigt, Dauber, 11 Uhr Christenlehre (Söhne), 13 Uhr Kindergottesdienst, Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Sprollenhäuser. 14 Uhr Predigt anschl. Christenlehre.

Herrenalb. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Konfirmation.

Evang. Freikirche
Sonntag den 23. März 1941

Methodistengemeinde. 9.45 Uhr Calmbach, 10 Uhr Neuenbürg, Ottenhausen, 14 Uhr Herrenalb, 16 Uhr Ottenhausen, 18.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 16. März 1941

Neuenbürg. 9 Uhr
Birkenfeld. 10.30 Uhr, Hotel Schwarzgoldbrand.
Wildbad. 7 und 8.45 Uhr Erstkommunionfeier.
Schömberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Städt. Freibad Wildbad.

Von Montag mittag 2 Uhr ab
Schwenfleisch
1/2 kg 65 Rpfl.

Schuhmacher-Innung Neuenbürg.

Wie legen unsere Innungsmitglieder von dem Ableben unseres Berufshameraden

Friedrich Proß
Schuhmachermeister in Herrenalb
in Kenntnis. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 5 Uhr in Herrenalb statt und wird um zahlreichere Beteiligung gebeten.

Neuenbürg.
Zuersttägige, folibe

Hausgehilfin

die Gelegenheit zum Kochenlernen hat, in Dauerstellung auf 1. oder 15. April gesucht.

Fran H. Held.
Schwann.

Schwere Katbin

mit Katb, gewöhnt, zu verkaufen
Feldrennacherstr. 115.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim



Berner
Ecke Mebger- u. Blumenstr.
PFORZHEIM

Schulbad Neuenbürg
ab Samstag 22. März 1941 wieder geöffnet

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, 23. März 1941
nachmittags 4 Uhr und abends 7.45 Uhr

Ein neuer charmanter Tourjansky-Film der Ufa mit Willy Fritsch, Camilla Horn, Maria Landrock u.a.

Ufatonwoche
mit Bilder vom Einzug der deutschen Truppen in Bulgarien.
Jugendliche nicht zugelassen.

Vom Mittwoch den 26. März ab werden außer Sonntags auch wieder Mittwochs Filmvorstellungen veranstaltet.

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise



REIZENDE GESCHENKE

zur Konfirmation von **Koller-PROSS Pforzheim**
Baumstraße — Ecke Zerrennerstraße

Oberniedelsbach, den 22. März 1941
Todes-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Karoline Krämer
geb. Roth
im Alter von 75 Jahren durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst wurde.
die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr

Arnbach, 23. März 1941
Todes-Anzeige.
Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Friedrich Proß
Schuhmachermeister
durfte nach langem Leiden zur ewigen Ruhe eingehen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Koch, Göppingen
Mina Proß
Familie Jostädt, Frankfurt
Beerdigung Sonntag nachm. 5 Uhr

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Wilhelm Fauth
Friseur
erfahren durften, sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen, dem hiesigen Männerchor und Frauenchor unter ihrer lächlichen Leitung für den erhebenden Gesang, ferner dem Gefolgschaftsführer und Arbeitskameraden der Firma Rodi & Wieneberger, A.-G., Pforzheim für die ehrenden Nachrufe und allen denen, die ihm zur letzten Ruhe begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Fauth
mit Angehörigen.
Feldrennach, 22. März 1941.

Birkenfeld, 22. März 1941
Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unsererer lieben Entschlafenen
Berta Häusser
in so reichem Maße erfahren durften, herzli. Dank. Besonderen Dank für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, dem Leichenchor, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
F. E. Gorgus

Goldschmied
auf Gold oder Silber oder **Malmarbeiter** für dauernde Beschäftigung gesucht.
Hermann Hölzle, Goldwarenfabrik
Pforzheim, Hohenzollernstraße 94.

DANKT IHNEN!
AM TAG DER WEHRMÄCHT
SONNTAG DEN 23. MARZ

Magex
beschwerden?
Sipat P. Hölzle's
Magensalz
veredelt durch Algen
Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke
Birkenfeld.

Erdbeer- Pflanzen
großfrüchtige, hat abgegeben
W. Müller, Gartenstr. 10.

Her Los GLOCKE
5 Millionen
100 Millionen
6 x 500 000
3 x 300 000
3 x 200 000
18 x 100 000
Bestellen Sie sofort bei
Glöckle, Bad Cannstatt
Baldrennach.

Verkaufe
345 Liter Most mit Tab. sowie 1,4 rebhühner, **Stasliener** (1940er, am Lager).
Dr. Ehrhardt H.

Volksbank Pforzheim e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse Pforzheim, Zerrennerstraße 27 (bisher Gewerbebank)
Zahlstelle Wildbad König-Karlstraße 19 **Erwirb ein Sparbuch bei uns!**
Garantiekapital mit Reserven RM. 2.441.654.—
Spar- und Depsitemgelder RM. 5.044.541.—

